Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

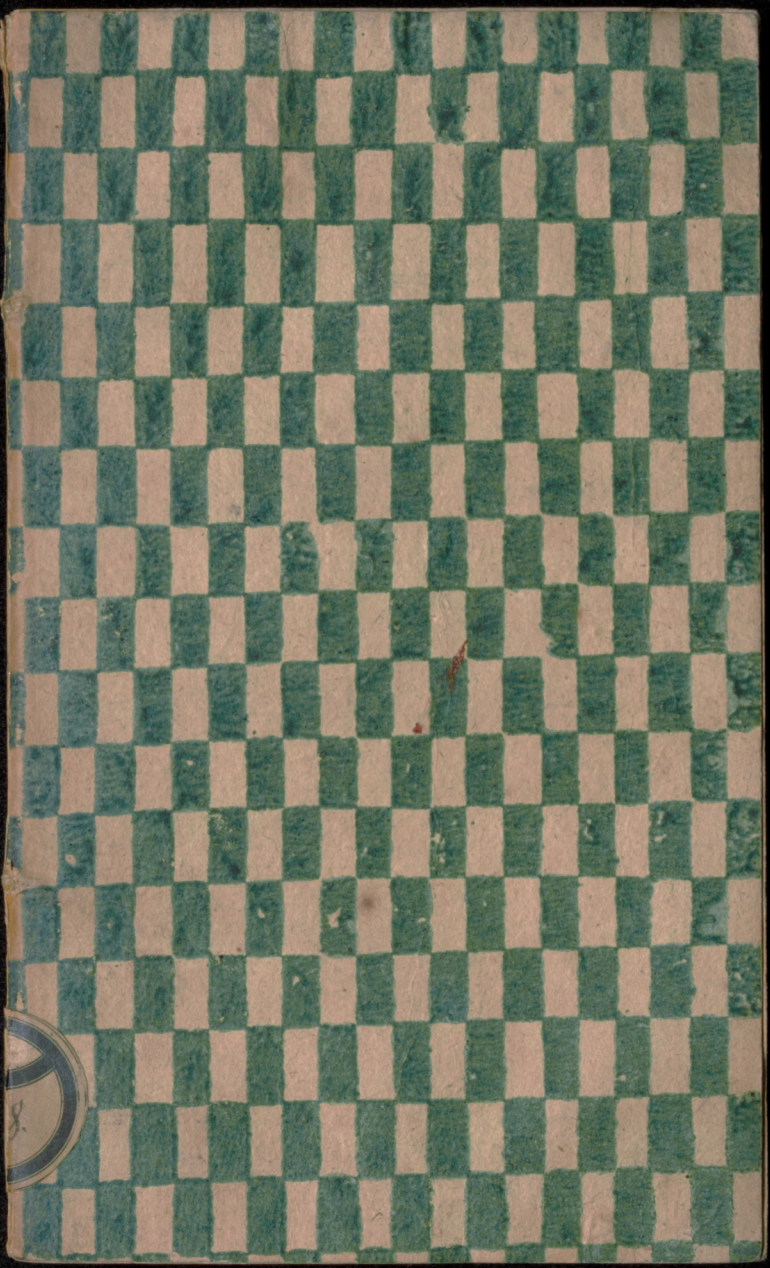
Johann Gustav Burgmann

Predigten vom öffentlichen, häuslichen und beständigen Gottesdienst der Christen

Mülheim am Rhein: Mülheim am Rhein: Hutmacher: Schöttler, [ca. 1780]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826738478

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn826738478/phys_0001
DFG

72 p.

Fl – 3528.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826738478/phys_0002
DFG

Predigten

vom

öffentlichen, häuslichen und beständigen

Gottesdienst

der Christen.

Gehalten

von

Johann Gustav Burgmann,

Evangelischen Prediger zu Mülheim am Rhein.

Mülheim am Rhein,

bey Johann Friederich Hutmacher, Buchbinder.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826738478/phys_0003

DFG

Prævia Censura & Approbatione hasce Conciones prelo subjicere permittitur.

Joh. Emminghaus,

I. A. C. Pastor Heilgenhusanus, & Rev. Minist. Juliacensis & infra Montani p. t. Inspector.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826738478/phys_0004
DFG

Vorbericht.

Es würde sehr überflüßig seyn, diese einzele Predigten mit einer Vorrede zu begleiten, wenn ich es nicht nöthig fände, meinen auswärtigen Lesern ganz ausdrücklich zu sagen, daß solche vorzüglich zum Gebrauch für meine jetzige liebe Gemeine bestimmt sind. — Jeder rechtschaffene Lehrer soll doch einmal dahin besonders streben, daß sein Vortrag dem Zustand der gegenwärtigen Zuhörer angemessen, oder um mich des beliebten neuern Ausdrucks zu bedienen, daß derselbe local seyn möge. Dies ist das Ziel, nach welchem auch ich ringe und trachte! — Daher kommt es denn wohl, daß ich bisher in Essen, in London und Mülheim zwar einerley Wahrheiten, aber doch diese Wahrheiten in einem ganz verschiedenen Ton gesagt habe. Hätten einige meiner Herren Recensenten mich aus diesem Gesichts-Punkt beurtheilt, so würden Sie gewiß manche schiefe — durchaus nicht treffende — zum Theil unbescheidene Urtheile, wo nicht gar zurück behalten, doch wenigstens gemildert haben. Ich bitte sehr, diese Aeusserung nicht als eine schmeichlende Verbeugung vor das Publicum anzusehen. An dem Lob oder Tadel meiner geringen Person von

Menschen ist überhaupt sehr wenig gelegen, wenn nur der HErr, dem ich zu dienen trachte, mich nicht als einen unnützen unbrauchbaren Knecht ansehen muß. Er hat in Gnaden mein Amt bis hiehin gesegnet; und das ist freylich für mich die allergrösseste Beruhigung, aber! — wie viel brauchbarer könnte ich seyn, wenn ich treuer gewesen wäre, wenn ich meine Kräfte besser angestrengt hätte? — Freunde und Brüder! in der Nähe und Ferne — auch ihr! meine Geliebte! jenseit des Meeres! betet für mich, damit meine gegenwärtige Lage — die ruhigere Stille, die ich vorjetzt im Schooß einer kleinern, nicht völlig verwilderten Gemeine genieſſe, — die ruhigere Stille, nach welcher sich mein Geist so oft sehnete, mir zum Vortheil und zum Wachsthum dienen möge. Ihr selbst werdet hier mehr hinzudenken können, als ich euch öffentlich sagen darf. Ich schlieſſe voll angenehmer Hofnung, daß diese Vorträge, denen allerdings das sanfte Feuer eines Leß, — der einnehmende Schmuck eines Spaldings fehlet, welche über eben diese Wahrheiten uns ihre Predigten mitgetheilt haben, nicht ohne allen Nutzen bleiben werden. Sie sind wenigstens in dieser Absicht gehalten, und in gleicher Absicht meinen lieben Zuhörern zur Wiederholung, während meiner Gesundheits-Reise in mein Vaterland, gedruckt in die Hände gegeben worden. Schriebs Mülheim am Rhein, den 10 Merz 1777.

der Verfasser.

Erste Predigt

von

der Wahrnehmung

des

öffentlichen Gottesdienstes.

Ueber

Ebräer X. v. 24. 25.

Ist es nicht in der That, meine liebste Zuhörer, ein grosses und überaus seliges Vergnügen, daß wir uns hier miteinander vereinigen können, den unsichtbaren — aber doch unbegreiflich nahen GOtt anzubeten, Ihn mit unserm Gebet und Lobgesängen zu erheben? — Ist es nicht eine unschätzbar wichtige Wohlthat, daß wir so ungestört, unter dem Schutz unserer lieben Obrigkeit — in völliger Freyheit des Gewissens zusammen kommen dürfen, um uns untereinander durch Betrachtungen aus dem göttlichen Wort zur Tugend und zur Gottseligkeit zu ermuntern? Gesetzt, daß wir in jenen finstern Gegenden des abgöttischen Heidenthums geboren wären, oder daß wir jetzt nur auf einige Augenblicke in einen ihrer Tempel hinein geführt werden könnten, was für seltsame Dinge — was für abergläubische, — schändliche — die Würde der Menschheit verunehrende — läppische Ceremonien würden wir nicht sehen und hören müssen? O wie groß ist unser Vorzug, daß wir den ewigen und allein

wahren GOtt — den Schöpfer Himmels und der Erden — den Vater unsers HErrn JEsu Christi, auf eine seiner Majestät würdige Weise verehren, und uns durch die erhabenste Wahrheiten, durch Bewegungs-Gründe, die der Natur eines unsterblichen Geistes angemessen sind, zum Dienst desselben im Geist und in der Wahrheit erwecken können? Aber wie traurig ist es auch, daß dieser Vorzug immer noch von so wenigen recht geschätzet — nur so selten recht geachtet wird? So groß vielleicht die Zahl derer seyn mag, welche unsere öffentliche gottesdienstliche Versammlungen von einer unrichtigen Seite ansehen, die sich einbilden mögen, als ob die Wahrnehmung derselben das Wesentlichste in der Religion ausmache; eben so groß fängt auch an in unsern Tagen die Zahl derer werden zu wollen, die den öffentlichen Gottesdienst gering achten, wo nicht gäntzlich vernachläßigen, und ich weiß es in der That nicht, welche von ihnen beyden, jene oder diese, die ersten oder die letzten, am meisten zu bedauren, oder am unglücklichsten seyn mögen. Schade ist es freylich, daß so viele Christen ihren gemeinschaftlichen Gottesdienst wie einen Tribut ansehen, den sie zur Versöhnung über ihre Sünden, der GOttheit darbringen müßten; allein doch werden bey diesen Leuten eben dadurch gewisse Empfindungen von GOtt, von der Religion und dem Christenthum unterhalten — ihr Weg von dem blos äusserlichen bis zum innern, lebendigen, wahren Gottesdienst ist allemal kürtzer, als bey diesen, welche alle äussere Religions-

Uebun-

Uebungen verlassen, und zuletzt alles Gefühl von GOtt, Religion und Christenthum völlig verlieren.

Mögte ich nicht Ursache haben, dieses von einigen Gliedern der mir anvertraueten Gemeine zu befürchten? Mögten doch die freundschaftliche Erinnerungen, die ich deswegen gleich bey dem Antritt meines Amtes unter Euch gab, einen tiefern Eindruck gemacht haben, als ich gegenwärtig wirklich wahrnehmen kann! Wie groß war nicht der Eifer und der Fleiß, den die mehresten von uns anfänglich in Beobachtung des öffentlichen Gottesdienstes bewiesen, allein mich dünkt, als ob dieser Eifer zu erkalten anfinge, als ob einige es zu verrathen schienen, daß sie nicht aus den lautersten Absichten, sondern vielleicht nur zur Sättigung einer sinnlichen Neubegierde dies gemeinschaftliche Bet-Haus besucht haben. Eure Wohlfahrt und Glückseligkeit, **meine liebste Zuhörer**, müßte mir sehr wenig am Herzen liegen, wenn ich bey dieser Bemerkung gleichgültig bleiben könnte, ich müßte meine eigne theure Verpflichtung sehr gering achten, wenn ich nicht unter göttlichem Beystand alle Mühe anwenden wollte, um Euch einen bessern Unterricht beyzubringen, wenn ich nicht den erkaltenden Eifer durch wiederhohlte Vorstellungen von neuem zu ermuntern suchte. Dies ist denn auch der Grund meiner Entschliessung gewesen, Euch an denen noch übrigen Sonntagen des zu Ende gehenden Kirchen-Jahres in drey nacheinander folgenden Predigten von dem Gottesdienst, zu belehren, in der er-

sten vom öffentlichen, in der zwoten vom häuslichen Gottesdienst zu reden, in der dritten aber auch zu zeigen, wie unser ganzes Leben ein beständiger Gottesdienst seyn müsse. — O! daß doch alle meine Vorstellungen recht klar — einleuchtend — überzeugend und rührend seyn mögten — o! daß der gütige GOtt, von dem allein aller Segen zu unsern Bemühungen kommen muß, meine aufrichtige, redliche Absichten mit dem besten Erfolg krönete, daß ihr so wohl zum Nachdenken über die Wahrheit, als auch zum Gehorsam gegen dieselbe erwecket würdet. Lasset uns ihn hierum mit freudiger kindlicher Zuversicht anrufen im Namen JEsu Christi.

Vater Unser, 2c.

Text:

Ebräer X. Vers 25.

Und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen; sondern unter einander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet.

Abhandlung.

Es wird nicht nöthig seyn, daß ich mich mit einer weitläuftigen Erklärung des buchstäblichen Verstandes dieser apostolischen Ermahnung aufhalte. Sie ist so klar und so deutlich,

lich, daß sie keiner weitern Zusätze bedarf. Alles, was ich etwa zur Erläuterung derselben sagen könnte, würde vielleicht auf einige gelehrt scheinende Anmerkungen hinaus laufen, mit welchen ich aber gerne Eure Aufmerksamkeit verschonen will. Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung! — So wie sie da liegen, wollen wir diese Worte vor uns nehmen, und sie als eine

Ermunterung zur Wahrnehmung des öffentlichen Gottesdienstes

betrachten. Ich werde Euch durch folgende Gründe zu ermuntern suchen: Theils durch Vorhaltung des göttlichen Befehls; Theils durch das Beyspiel JEsu Christi; Theils durch das Vergnügen, und endlich durch den Nutzen, der mit Beobachtung des öffentlichen Gottesdienstes verbunden ist.

GOtt sey uns gnädig und barmherzig, und gebe uns seinen göttlichen Segen. Er lasse uns sein Antlitz leuchten, daß wir auf Erden erkennen seine Wege. Es segne uns GOtt, unser GOtt! es segne uns GOtt, und gebe uns seinen Frieden. Amen!

I.

Der öffentliche Gottesdienst ist von GOtt eingesetzt und befohlen.

Wenn sich, meine liebe Zuhörer, mehrere Personen miteinander zu einer gewissen Zeit,

Zeit, und an einem besondern Ort vereinigen, GOtt und den anbetenswürdigen Erlöser JEsum Christum mit Gebet und mit Lob-Liedern zu verehren, oder auch durch Betrachtungen seines Worts sich zu erbauen, so pflegen wir diese Zusammenkünfte einen gemeinschaftlichen öffentlichen Gottesdienst zu nennen. Vielleicht ist diese Benennung nicht in aller Absicht richtig genug, vielleicht könnte man an die Stelle derselben eine bequemere setzen, inzwischen ist sie einmal eingeführt, und durchgehends so bekannt, daß wir sie lieber beybehalten, als verändern wollen. Wenn nun aber an einem Ort solche öffentliche gemeinschaftliche gottesdienstliche Versammlungen eingerichtet sind, und gehalten werden, so ist es die Pflicht und Schuldigkeit der Christen, dieselbe wahrzunehmen, und ihnen fleißig beyzuwohnen. Hiezu soll uns nebst andern Bewegungs-Gründen zuerst dieser ermuntern, weil der gemeinschaftliche Gottesdienst von GOtt selbst mehrmalen verordnet, eingesetzt und befohlen ist. Gehen wir in die ersten und ältesten Weltzeiten zurück, so finden wir, daß schon unter den Patriarchen eine Art des gemeinschaftlichen Gottesdienstes eingeführt gewesen sey, da der älteste in der Familie gemeiniglich zu opfern, und im Namen der übrigen zu beten pflegte. — In den Zeiten Mosis hat GOtt selbst den öffentlichen Dienst mit einer bewundernswürdigen Weisheit eingerichtet, ja! so gar jede einzelne Stücke desselben bestimmt und verordnet. Mit dem Anbruch der gesegneten Tage des neuen Testaments ist der gemeinschaftliche öffentliche

Gottes-

Gottesdienst nicht nur bestätiget, sondern auch dem Sinn des Evangeliums und den helleren Offenbarungen von GOtt durch JEsum Christum gemässer eingerichtet worden. Die Apostel des HErrn haben schon mit der kleinen christlichen Gemeine zu Jerusalem gemeinschaftliche Zusammenkünfte angefangen und fortgesetzt. Sie traten auf und lehreten; einige Glieder der Gemeine beteten. Man hielt das Abendmahl des Erlösers, und legte zum Unterhalt der nothleidenden Armen zusammen. Wenn diese Knechte und Abgesandte JEsu Christi hernach an irgend einem Ort durch die Verkündigung des Evangelii einige Seelen gewonnen hatten, so sammleten sie diese zu einer nähern Verbindung, und sorgten beständig dafür, daß unter ihnen ein gemeinschaftlicher Gottesdienst gehalten würde. — Mich dünkt m. l. Z. dies wäre Beweis genung, daß also der gemeinschaftliche Dienst GOttes, von dem HErrn selbst befohlen, verordnet und eingerichtet sey. Und dieser einzige Beweis sollte auch in der That bey einem jeden Menschen, dem die göttliche Verordnungen und Befehle nicht schlechterdings gleichgültig sind, schon wichtig genug sein, um ihn zu einer sorgfältigen Wahrnehmung des gemeinschaftlichen Gottesdienstes zu ermuntern. Der Gedanke: Es ist der Wille GOttes; es ist seine Foderung an mir zu meinem eigenen Besten: Ich soll nicht verlassen die christliche Versammlungen, und wenn ich es leichtsinnig — muthwillig — oder ohne erhebliche Ursachen thue, so empöre ich mich offenbar gegen den Willen meines GOttes, und

begehe

begehe eine Sünde, die ich unfehlbar künftig werde verantworten müßen: Dieser Gedanke sollte bey jedem ernsthaften nachdenkenden Menschen stark genug sein, um alle Einwendungen der irrenden Vernunft so wohl, als auch des verderbten Herzens zu überwinden und zu besiegen. Hiezu kömmt nun noch

II.

Das Beyspiel JEsu CHristi unsers göttlichen Erlösers.

Es war in der That einer von den vornemsten Zügen in dem unvergleichlichen Character desselben, daß Er ein Freund des öffentlichen gemeinschaftlichen Gottesdienstes gewesen ist. Schon in seiner zartesten Jugend war Er sehr gerne im Tempel, und wenn Ihn die Eltern über sein Zurückbleiben erinnerten, so antwortete Er ihnen: Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vaters ist? — Durch sein gantzes Leben hindurch war Er unverrückt bey dem Jüdischen Gottesdienst gegenwärtig, ja! Er sorgte bey verschiedenen Gelegenheiten dafür, daß derselbe recht anständig möchte beobachtet werden. Er trieb die Käufer heraus aus dem Tempel, damit auch den Fremden eine feyerliche Stille bey ihrem Gebet zu dem wahren GOtt Israels verschaft würde. Diese grosse Hochachtung des göttlichen Erlösers für den öffentlichen Gottesdienst muß gewiß denen, die sich nach Ihm nennen, und seine Jünger seyn wollen,

zum

zum Muster, zum Beyspiel, und zur kräftigen Erweckung dienen. — Wer hatte es wohl weniger nöthig, als Er, um in der Beobachtung äusserer Religions-Uebungen so pünktlich zu seyn? und womit wollen sich jemals diejenigen von seinem Volk entschuldigen, die Ihm in ihrem Verhalten und Betragen so ungleich — so unähnlich werden? Es ist mir nicht unbekannt, m. Z. was verschiedene Personen gegen unsre gottesdienstliche Versammlungen einzuwenden pflegen, daß sie zu verdorben, oder doch wenigstens zu unvollkommen, zu vermischt wären, daß sie nicht mehr von dem ersten apostolischen Geist und Feuer belebt würden. Nun ist es allerdings nicht zu läugnen, daß dieser Vorwurf etwas Wahres in sich hält, allein ob unsre gottesdienstlichen Zusammenkünfte durchgehends so äusserst verdorben sind, daß kein rechtschaffener Christ ihnen mit gutem Gewissen beywohnen könnte, so verdorben, daß ein redlicher Jünger JEsu sich von der Verbindlichkeit, sie wahrzunehmen, völlig lossagen dürfte, das dünkt mich, erfodert noch eine nähere und ernsthaftere Untersuchung. Nur diese einzige Anmerkung will ich vorjetzt zum weitern sorgfältigen Nachdenken empfehlen; daß der göttliche Erlöser während seines Wandels auf Erden, den Jüdischen Gottesdienst, ohnerachtet er so tief verfallen und herab gesunken war, dennoch nicht völlig verachtet oder verworfen, sondern das Gute darinn geehrt und hochgeschätzt habe. — Und wenn Er, der HErr selbst jene Unvollkommenheiten mit so vieler Geduld getragen hat, womit wollen wir uns rechtfertigen,

fertigen, wenn wir uns als strenge, hochmüthige Richter aufwerffen, wenn wir um eines jeden Fehlers willen, der sich vielleicht wirklich bey unsern gottesdienstlichen Uebungen finden mögte, das Ganze verwerfen oder verachten? — Ach GOtt! wenn wir doch nur immer auf das Wesentliche — auf die Haupt-Sache sehen — immer nur die ehrliche Absicht haben mögten, in allen Dingen GOtt zu verherrlichen durch JEsum Christum, so bin ich gewiß — gewiß bin ich aus eigener Erfahrung — daß wir aus der schlecht scheinendsten gemeinschaftlichen Religions-Uebung wahre Erbauung und Nutzen schöpfen könnten. Zur Wahrnehmung des gemeinschaftlichen öffentlichen Gottesdienstes soll uns ermuntern

III.

Das grosse Vergnügen, welches damit verbunden ist.

Wenn unsre öffentliche gottesdienstliche Uebungen noch eben so beschwerlich, so lästig, so kostbar, wie in den Zeiten des alten Testaments wären, da das Volk Israel unzählige Opfer und Gaben darbringen muste, dann mögte sich noch etwas Scheinbares zur Entschuldigung ihrer Geringschätzung sagen lassen, allein es ist grade umgekehrt. Unsre christliche Zusammenkünfte haben ohnstreitig sehr viel Angenehmes und Vergnügendes für den unsterblichen Geist in sich. Der Mensch müste in der That alle edle

Empfin-

Empfindungen verloren — alles Gefühl vom Reitzenden und Erhabenen durch sinnliche Lüste völlig getödtet haben, der das nicht gestehen sollte, daß ein schöner, ein wohl eingerichteter Gottesdienst in der That überaus rührend und erquickend sey. — Ich komme zur Kirche — Ich sehe verschiedene meiner Mit-Brüder und Mit-Schwestern vereinigt zum Gebet — ich höre die harmonische liebliche Lob-Gesänge zur Ehre GOttes und des HErrn JEsu Christi — meine Aufmerksamkeit wird durch einen kurzen Vortrag wichtiger Wahrheiten, von den grossen Anstalten GOttes zu meinem Heil in Christo JEsu — von meiner Verbindlichkeit zu einem gottgefälligen Wandel und Leben — von der Hofnung jener seligen Ewigkeit unterhalten — mit einem erweiterten Herzen stimme ich von neuem in einen Lob-Gesang ein — o! ich müste ausserordentlich verwildert seyn, wenn ich nicht oft eine innige Freude, eine herzliche Erquickung dabey fühlen sollte. — Ja! meine liebe Zuhörer, schon mehrmalen habe ich aus dem Munde eines von der Welt verachteten, einfältigen Mannes dies Bekenntniß gehört, daß ihm bey dem Eintritt in eine christliche Versammlung — ein rührender Gesang — Thränen der Freude abgedrungen habe. Wie viel wahres reines Vergnügen verliert folglich allemal derjenige, der sich von dem gemeinschaftlichen öffentlichen Gottesdienst entzieht — ihn vernachläßiget oder gar gering schätzet. Ueberdem pflegen auch überhaupt die Beyspiele anderer eine große Gewalt, eine vorzügliche Macht und Kraft auf

unsre Seele zu haben. Es ist immer sehr schwer, die Empfindungen des angenehmen und erquickenden, welches die Religion JEsu Christi mit sich führt, im Herzen zu unterhalten, wenn man abgesondert von der Gemeinschaft mit andern vor sich hinwandelt — aber der Anblick anderer um uns und neben uns zündet neue Flammen, neues Feuer in der Seele an, erregt neue selige Empfindungen — ohne daß ich von der Liebe, welche eben dadurch unter und gegeneinander gestärkt wird, rede. O! wie soll uns dies ermuntern und erwecken, fleißig den gottesdienstlichen Versammlungen beyzuwohnen, und sie mit sorgfältiger Treue wahrzunehmen! zumal da denn auch die Wahrnehmung derselben ohnstreitig

IV.

Einen sehr grossen Nutzen haben kann.

Die Erfahrung meine liebe Zuhörer, beweiset es durch viele, unläugbare, unwidersprechliche Proben, daß der gemeinschaftliche öffentliche Gottesdienst einen wichtigen — mannigfaltigen — ausgebreiteten Nutzen habe. Wie viel Tausende sind nicht schon durch dies Hülfs-Mittel vom Wege des Lebens zu ihrer Glückseligkeit unterrichtet worden? Wie viel Tausende haben der fleißigen Beobachtung des gemeinschaftlichen Gottesdienstes entweder neue Erweckungen zum Guten — neue Ermunterungen zur Gottseligkeit, oder auch unter den Mühseligkeiten des gegenwärtigen Lebens Trost

und

und Erquickung zu verdanken gehabt? Es kann beynahe nicht ohne allen Nutzen und Segen bleiben, wenn man von drückenden, irrdischen Geschäften — vom lermenden Geräusch der Welt entfernt, das Gemüth wiederum auf eine feyerliche Art zu GOtt erheben kann, und man merkt es in der That nur gar zu deutlich an denen, die den gemeinschaftlichen Gottesdienst vernachläßigen, daß sie sich von Zeit zu Zeit immer tiefer ins Irrdische verwickeln, öfters auch den Saamen alles Guten, der noch von ihrem jugendlichen Unterricht übrig geblieben ist, völlig ersticken. — Man mögte mir zwar einwerfen, daß dies in Ansehung der unbekehrten, ungebesserten oder doch unbefestigten Menschen wahr seyn könne, nicht aber von geübteren, starken, befestigten Christen gelte, diese könnten den gemeinschaftlichen äussern Gottesdienst füglich entbehren. Allein, dieser Einwurf hat gewiß sehr wenig Grund. Ich will das nicht wiederholen, was ich schon vorhin zur Empfehlung des öffentlichen Gottesdienstes gesagt habe, sondern nur dieses bemerken, daß das menschliche Herz eine öftere neue Erweckung zum Guten nöthig habe, daß der beste, der redlichste Christ nur gar zu leicht in seinem Eifer erkalte, und nachläßig werde, woferne nicht auch durch äußre Mittel das innere göttliche Leben genähret und gestärket wird. — Du weißt vielleicht mein Freund, den Weg der Wahrheit zum Leben — du kennest das wahre und lebendige Christenthum, aber! — wie? wilst du denn die Mittel, um immer mehr zuzunehmen, immer weiter gefördert

dert zu werden, deswegen verachten? Manche Wahrheiten, die du weißt — die du erfahren hast, werden dir vielleicht durch den öffentlichen Unterricht noch deutlicher, in einem noch helleren Licht vorgestellt, manche verborgene Unlauterkeiten des Herzens dir aufgedeckt, manche neue Bewegungs-Gründe dir vorgehalten, oder doch die schon bekannte mit neuer Kraft dir ans Herz gelegt werden, um GOtt und dem HErrn JEsu treu zu bleiben. Und, ist das nicht ein grosser Nutzen? nicht ein grosser Vortheil? wolltest du diesen gering achten? — Ja! gesetzt, du brauchtest keine äußre Mittel mehr, wäre nicht schon das etwas wichtiges, wenn durch dein Beyspiel und Exempel ein anderer noch ungeübter Mit-Bruder — eine noch unbefestigte Mit-Schwester gereitzt werden sollte, die äusseren Mittel, ohne welche sie schwerlich fortkommen könnten, mit mehrerer Treue zu gebrauchen? Kurz, meine liebe Zuhörer, man mag sagen, was man will, so redet doch die Erfahrung zu laut dafür, daß der gemeinschaftliche öffentliche Gottesdienst seinen grossen Nutzen und Vortheil habe. Tausende werden einst in der Ewigkeit GOtt für diese weisheitsvolle Anstalt seiner Liebe preisen und erheben! inzwischen darf ich doch einen gewissen Einwurf nicht vergessen, den etwa dieser oder jener in seinem Herzen hegen mögte. Man redet und rühmet — so denken vielleicht einige im verborgenen — so viel von dem Nutzen des äussern Gottesdienstes, allein wir haben selten davon etwas an uns selbst wahrgenommen und erfahren. — Wenn ich

mich,

mich, meine liebe Zuhörer, in eine ausführliche Untersuchung dieses Vorwurfs einlassen wollte, so würde ich die Gränzen der mir bestimmten Zeit überschreiten müssen; nur das will ich also euch allen zu bedenken geben, ob nicht die Schuld und Ursache des mangelnden Nutzens gemeiniglich an euch selbst liege? — Wenn ihr ohne alle Sammlung des Gemüths, mit einem zerstreueten Sinn hier in diesem Hause erscheinet — wenn ihr während den gottesdienstlichen Uebungen euren ausschweifenden Gedanken Raum gebet, oder mit einem kunstrichterlichen Hochmuth alles beurtheilt — wenn ihr nicht die zarteste — gute — rege gewordene Empfindung zu ernähren suchet, wie ist es da möglich, daß ihr Segen haben und behalten könnet? wenn ihr aber mit einem zubereiteten, gesammleten Herzen in unsre Versammlungen kämet, — ihnen mit einem ofnen, wahrheitsbegierigen Herzen beywohnen solltet, so würdet ihr es zuverläßig erfahren, daß die Verheissungen Christi Ja und Amen sind, **Wenn zwey oder drey versammlet sind in meinem Namen, so bin ich mitten unter ihnen.**

Beschluß.

O! mögten doch diese Vorstellungen nicht umsonst — nicht vergebens seyn. Welch eine sichtbare Probe der anbetenswürdigen Güte unsers GOttes ist es nicht, daß Er uns solche Gelegenheiten zu unserer Belehrung, Erweckung und Ermunterung im Guten schenckt?

Ach! meine Zuhörer, lasset uns nicht gegen dieselbe undankbar seyn! Ich habe selbst verschiedene Personen gekannt, die es auf ihrem Kranken- und Sterbe-Bett vorzüglich bejammerten, daß sie die Wohlthat eines freyen öffentlichen, gemeinschaftlichen, christlichen Gottesdienstes nicht besser erkannt, nicht höher geachtet und geschätzt hätten. Wer unter uns Ohren hat zu hören, der höre!!! Helfet doch — Christen! — durch euer erbauendes — erweckendes Beyspiel unsern zum Theil verfallenen äussern Gottesdienst auf! Darf ich euch noch ein Wort sagen? — denket oft an eure redliche Lehrer, die euch das Wort der Wahrheit, den Weg des Lebens verkündigen!! — Auch der Redlichste unter ihnen geräth in Versuchung zu erkalten, wenn ihr es nicht achtet. — Und wie groß ist nicht in aller Absicht der Schade, der dadurch entstehen könnte — ein Schade, der sich vielleicht auf künftige Geschlechter ausbreiten dürfte? GOtt gebe es, daß dieser Gedanke so wohl, als auch die vorhergehende Bewegungs-Gründe eure Herzen rühren, und etwas dazu beytragen mögen, daß ihr alle nicht nur fleißige Hörer, sondern auch Thäter des Wortes werden möget.

AMEN!

Zweyte

Zweyte Predigt

vom

häuslichen Gottesdienst.

Ueber

Ebräer X. Vers 29.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826738478/phys_0025
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn826738478/phys_0026
DFG

Der Verfall der Religion und des wahren lebendigen Christenthums ist, m. g. Z. leider! in unsern Tagen, zu unsern Zeiten so gros und so sichtbar, daß man von allen Seiten her darüber die wehmüthigsten Klagen vernehmen muß. So mannigfaltig und verschieden auch die Ursachen dieses traurigen Verfalls seyn mögen, so gewiß ist es doch, daß die Vernachläßigung des häuslichen Gottesdienstes als eine der ersten Haupt-Quellen desselben anzusehen sey. Wenn christliche Haus-Väter und Haus-Mütter sich fleißiger mit ihren Kindern und Haus-Genossen von GOtt, von dem HErrn JEsu, von der Religion und dem Christenthum unterredeten, — wenn sie öfterer mit ihnen die heilige Schrift lesen — wenn sie öfterer mit ihnen im Gebet zu GOtt, ihrem gemeinschaftlichen Vater sich vereinigen würden, so würde gewiß der Verfall des Christenthums, wo nicht völlig gehemmt, doch wenigstens merklich eingeschränkt werden. Allein, o mein GOtt! ist es nicht erstaunenswürdig, wie

träge und nachläßig man sich beynahe durchgehends in dieser Absicht beweiset? Man dürfte fast mit allem Recht behaupten, daß der gröste Theil unsrer sogenannten Christen durch das Beyspiel älterer Heyden beschämet werde. Denn diese verehreten gewisse Haus-Götzen, welchen sie sich mit den Ihrigen durch mancherley häusliche Uebungen wohlgefällig zu machen suchten — und unsre Christen, die den wahren GOtt — den Schöpfer Himmels und der Erden — den Vater unsers HErrn JEsu Christi kennen, oder doch wenigstens kennen sollten, die schämen sich Ihn in ihren Häusern zu verehren und anzubeten! — — Ich weis es wohl, meine Zuhörer, daß dies eine solche Materie sey, von welcher die wenigsten gerne reden hören, allein ich bin vollkommen davon überzeugt, daß der Vortrag derselben höchstnothwendig sey — daß ich mich also einer strafbaren Menschen-Gefälligkeit schuldig machen würde, wenn ich sie nicht auf das allernachdrücklichste einzuschärfen mir angelegen seyn liesse. Mir ist auch nicht unbekannt, mit wie vielen zum Theil scheinbaren Entschuldigungen man sich von der Wahrnehmung des häuslichen Gottesdienstes loszumachen suchet, allein ich werde mich unter göttlichem Beystand bemühen, die Nichtigkeit dieser Entschuldigungen zu zeigen und darzuthun. O daß auch diesesmal meine Rede voll göttlichem Feuer und Salbung seyn mögte, — so einleuchtend und überzeugend, daß ein jeder von meinen gegenwärtigen lieben Zuhörern mit der festen und seligen Entschlies-

schliessung des rechtschaffenen Josua, diese Versammlung verliesse: Ich und mein Haus, wir wollen dem HErrn dienen! — Lasset uns GOtt um seinen Segen anflehen im Namen, und mit den Worten JEsu Christi unsers göttlichen Erlösers.

Vater unser, ꝛc.

Text:

Ebräer X. Vers 25.

Uns untereinander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet.

Abhandlung.

Wir haben heute vor acht Tagen, nach Anleitung dieser jetzt vorgelesenen Worte die Wahrnehmung des gemeinschaftlichen öffentlichen Gottesdienstes zu empfehlen gesucht. So wichtig und so stark auch die vorgetragene Bewegungs-Gründe waren, so wenig wird doch die sorgfältigste Beobachtung des öffentlichen Gottesdienstes allein nützen können, wenn nicht zugleich mit demselben der besondere häusliche Gottesdienst verbunden und verknüpft wird. Deswegen habe ich mir vorgenommen, davon in diesen Gottgeheiligten Augenblicken zu reden und zu handeln, und dies um so viel mehr, da uns unser erwählter Text hiezu eine bequeme Veranlassung giebet. Lasset uns untereinander

tereinander unser selbst wahrnehmen — und uns untereinander ermahnen! In zuversichtlicher Erwartung des väterlichen göttlichen Segens werde ich also diesmal handeln:

Von dem häuslichen Gottesdienst als einem wichtigen Beförderungs-Mittel des lebendigen und thätigen Christenthums.

Ich werde zuerst von dem häuslichen Gottesdienst selbst reden, demnächst einige Bewegungs-Gründe zur Wahrnehmung desselben vortragen, und endlich einigen Einwendungen zu begegnen suchen.

Erster Theil.

Handelt von dem häuslichen Gottesdienst selbst.

So wie wir uns in unsern so genannten Tempeln, Kirchen oder Bet-Häusern miteinander versammlen, um in Gesellschaft unserer Mit-Christen zu gewissen Zeiten GOtt und den anbetenswürdigen Heiland JEsum Christum zu loben und zu verehren, oder auch durch die Betrachtung seines Worts uns zum Glauben, zum Gehorsam gegen Ihn, zur Nachfolge JEsu Christi: kurz, zur christlichen Rechtschaffenheit zu ermuntern, so soll auch ein jeder für sich selbst, oder mit den nächsten Seinigen, die um ihn her sind, zu einem gleichen Zweck, einige Zeiten aussetzen, einige Stunden oder Augenblicke

blicke widmen. Unser Kämmerlein — oder wenn wir schon in ausgedehnteren Verhältnissen stehen, unsre Häuser sollen im gewissen Verstand ebenfalls Tempel, Kirchen, Bethäuser seyn, worinn der Name GOttes und des HErrn JEsu angebetet, gelobet und verherrlichet wird. Lasset mich, meine geliebteste Zuhörer, von dieser wichtigen Sache etwas genauer, bestimmter und ausführlicher reden. Ich bemerke zuförderst daß die Beobachtung und Wahrnehmung des besondern häuslichen Gottesdienstes eine allgemeine Pflicht sey, die allen und jeden ohne Unterscheid obliegt. Ein jeder, der den Namen Christi trägt, dem das Wohlgefallen GOttes, wie auch die immer mehrere Ausbesserung seines eigenen Herzens nicht völlig gleichgültig ist, der hat die stärkste Verbindlichkeit auf sich, nicht nur den öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen beyzuwohnen, sondern auch für sich in der Stille den allenthalben und an allen Orten unbegreiflich nahen GOtt anzubeten, zu loben und zu verherrlichen. Denken Sie also ja nicht, meine jungen Freunde, als ob Ihnen der heutige Vortrag nicht eigentlich angehe, als ob derselbige Ausschliessungsweise allein für die Hausväter und Hausmütter gehörete. O nein! auch Sie sind es, welchen der Haus-Gottesdienst nicht dringend noch stark genug empfohlen werden kan. Wenn sie nicht neben dem öffentlichen gemeinschaftlichen Gottesdienst noch einige bestimmte Zeit dazu aussetzen, um für sich in der Stille und im Verborgenen zu beten, das Wort GOttes zu

lesen,

lesen, oder auch durch andre gründlich erbauende Schriften sich im Guten zu stärken, so werden Sie ganz gewiß niemals Ihres Christenthums recht froh werden, noch auch eine wahre Festigkeit in der Tugend und Gottseligkeit bekommen können. Lassen Sie sich doch deswegen die heutige Ermunterung besonders empfohlen seyn — folgen Sie mir mit ihrer Aufmerksamkeit, und überlegen Sie die Gründe reiflich, die ich Ihnen bald hernach vorlegen werde.

Wiewohl nun aber die Wahrnehmung des besondern häuslichen Gottesdienstes von einer allgemeinen Verbindlichkeit ist, so sind doch freylich Hausväter und Hausmütter ganz vorzüglich zu derselben verpflichtet. Sie, die mit ihren Kindern, mit ihrem Gesinde und übrigen Haus-Genossen in einem besondern Verhältniß stehen, und mit ihnen eine eigene Gesellschaft ausmachen, Sie sind eben deswegen auch doppelt stark verbunden, für die geistliche Wohlfahrt derselben zu sorgen, ihre Herzen zur Hochachtung gegen GOtt und den HErrn JEsum zu erwecken, ihnen Liebe zur Religion und zur Gottseligkeit einzuflößen. Welch ein Mittel sollte aber wohl zur Erreichung dieses edlen Endzwecks dienlicher seyn können, als die Wahrnehmung des häuslichen Gottesdienstes? Hausväter und Hausmütter, die mit ihren Kindern und übrigen Untergebenen so viele gemeinschaftliche Wohlthaten von GOtt empfangen, sollten die nicht verpflichtet seyn, auch mit ihnen gemeinschaftlich zu gewissen Zeiten den

Geber

Geber aller guten und vollkommenen Gaben zu preisen? Sie, die sich so oft unter und gegeneinander versündigen, solten die nicht verbunden seyn, auch gemeinschaftlich miteinander um Vergebung ihrer Versündigungen zu bitten? Sie, die in einer so nahen gesellschaftlichen Verbindung stehen, sollten die nicht auch öfters sich zum Guten ermuntern und erwecken? O, m. Z. mich dünkt, die Sache ist an sich so klar, so deutlich, daß man nur nöthig haben sollte, sie zu beschreiben, um den lauten Beyfall und die völlige Zustimmung eines jeden zu erhalten, allein so träge, so nachläßig sind wir gemeiniglich zur Erfüllung unsrer heiligsten Pflichten, daß öfters die stärksten Bewegungs-Gründe zu schwach sind, uns zu derselben zu bewegen. Doch ich will davon sogleich weiter reden, wenn ich nur noch zuvor werde gezeigt haben, was für Uebungen ich zum häuslichen Gottesdienst rechne, oder wie derselbige eigentlich eingerichtet werden müsse. Und hier setze ich oben an **das Gebet.** Ein jeder Christ soll nicht nur von seinen übrigen gewöhnlichen Berufs-Geschäften sich täglich einige Zeit abbrechen, um solche dem Gebet und der Sammlung seines Herzens vor GOtt zu widmen, sondern es sind auch die Hausväter und Hausmütter, als Häupter oder Vorsteher ihrer Familien verbunden, gemeinschaftlich mit ihren Kindern und Untergebenen entweder dem HErrn für die genossene Wohlthaten zu danken, oder auch neuen Segen sich von demselben zu erflehen und zu erbitten. Und dies ist das erste, das wichtigste

Stück

Stück des häuslichen Gottesdienstes. Ich weiß es gar wohl, meine liebe Zuhörer, daß ein Christ eigentlich an keine besondre Zeiten zum Gebet gebunden sey, daß wir immer ein betendes, ein auf GOtt gerichtetes Herz haben sollen, ja! daß ein jedes aufrichtiges Verlangen, eine jede innere Sehnsucht nach GOtt schon ein wirkliches Gebet sey — allein ich weiß es auch, und die Erfahrung bestätiget es, daß wir selten im Stande sind, uns lange in einer solchen Gemüths-Fassung zu erhalten, wenn nicht das Gemüth durch eine gewisse äussere Feyerlichkeit wiederum ermuntert wird. Die wenigsten — besonders unter unsern Kindern und Gesinde sind so geübt, so stark im Christenthum, daß sie immer ein auf GOtt gerichtetes Herz bewahren könnten, wenn sie nicht durch äussere Hülfs-Mittel, unter welche das gemeinschaftliche Haus-Gebet gehört, wiederum gestärkt, angefeuret und belebt würden. — Christen! wer ihr auch seyn möget — und ihr besonders Haus-Väter und Haus-Mütter, o! merket euch doch diese eure unter keinen Entschuldigungen zu vernachläßigende Pflicht — daß ihr täglich eine gewisse Zeit dazu anwendet, um so wohl für euch selbst in der Stille, als auch in Gemeinschaft mit euren Kindern und mit eurem Gesinde zu beten, GOtt zu loben, und aus seiner unerschöpflichen Gnaden-Fülle neuen Segen zu erbitten.

Zu den Uebungen des besondern häuslichen Gottesdienstes rechne ich ferner die Betrachtung des göttlichen Wortes. Sehr oft wird das

Wort

Wort GOttes wegen seiner stärkenden, belebenden, erfreuenden und erquickenden Kraft mit einer Speise verglichen. So wie aber der Leib, der irrdische Cörper des Menschen täglich seine Nahrung zum Unterhalt bedarf, eben so nöthig hat es auch der Geist — die Seele, immer aufs neue, ja! täglich gestärkt zu werden, und diese Speise der Seele ist das Wort GOttes, ist die Wahrheit des Evangelii. Mit der Anhörung einer oder zwo Predigten am Sonntag ist es gewiß nicht ausgerichtet; denn die allerwenigsten haben Fähigkeiten genug, einem aneinander hängenden stundenlangen Vortrag nachzugehen, oder ihn zu behalten, zumal wenn die besondere Uebung im Worte der Wahrheit vernachläßiget wird, — und o! durch wie viel tausend Zerstreuungen werden nicht gemeiniglich in den Tagen der Woche, die heilsamen Eindrücke, die man etwa am Sonntag bekommen hat, wiederum erstickt, woferne sie nicht durch täglich erneuerte — durch wiederhohlte Betrachtungen genährt und unterhalten werden. Ein jeder Christ sollte also billig alle Tage neben dem Gebet, auch einige Zeit dem Lesen der heiligen Schrift widmen. Hausväter und Hausmütter sollten es in Gemeinschaft mit ihren Kindern und Gesinde thun, — sie sollten die wichtigsten, die faßlichsten und erweckendsten Stücke der Bibel aussuchen, oder sich solche von einem erfahrnen Lehrer und Christen auszeichnen lassen, z. B. von den Schriften des A. T. die Psalmen Davids, die Sprüche Salomons — von den Schriften des N.

Test. neben der evangelischen und apostolischen Geschichte die Briefe Pauli an die Epheser, Philipper und Colosser, vorzüglich auch die rührenden Briefe des sanftmüthigen, liebenswürdigen Johannis — und ihnen diese nach und nach in besondern Stunden der häuslichen Andacht vorlesen, bisweilen auch mit einem andern gründlichen Erbauungs-Buch abwechseln. Gewiß, meine liebe Zuhörer, wenn auch nur diese häusliche Uebungen im Gebet und im Wort mit sorgfältiger Treue, und mit einer gehörigen Weisheit beobachtet würden, wie vielen Segen, Nutzen und Vortheil würde man nicht davon zu erwarten haben? Denket nicht, meine Zuhörer, als ob man euch unerträgliche Lasten aufbürden, oder euch mit zu vielen beschwerlichen Pflichten überhäufen wollte, nein! dies ist das Vornehmste, es ist das Wichtigste, was wir zum besondern häuslichen Gottesdienst rechnen, und wie? — sollte euch dies eine Last seyn können? sollte es euch als eine mühsame unerträgliche Bürde vorkommen, von 24 Stunden des Tages und der Nacht zwo oder eine, oder wenn es nicht anders seyn könnte, auch nur eine halbe Stunde abzubrechen, und sie entweder für euch, oder in Gemeinschaft mit den Eurigen dem Gebet, und der Betrachtung des Worts zu widmen? Wahrlich! derjenige müste schon ausserordentlich verwildert seyn, der so denken und urtheilen sollte. Doch ich will euch zu noch mehrerer Erweckung im

Zwey-

Zweyten Theil

die Bewegungs-Gründe zur Wahrnehmung des häuslichen Gottesdienstes

vortragen. Ich habe vorhin den häuslichen Gottesdienst ein wichtiges Beförderungs-Mittel des lebendigen und thätigen Christenthums genannt, und er ist es auch in der That und Wahrheit. Dies soll uns also zur treuen, zur sorgfältigen Wahrnehmung desselben ermuntern. Sie befördert und stärket zuförderst unser eigenes Christenthum. Wer jemals auf sich selbst Achtung gegeben hat, der wird es gewiß aus Erfahrung bemerkt haben, daß, wenn man nur einige Tage so hingeht, ohne sich mit Gebet und mit Betrachtung des Wortes GOttes zu beschäftigen, fast allemal das Gemüth zerstreut, verwirrt, vereitelt — das Herz denen Versuchungen zur Sünde, zur Thorheit und Ausschweifung geöfnet werde, daß aber im Gegentheil durch die Beobachtung des besondern Gottesdienstes eine gleichförmigere christliche Gemüths-Fassung erhalten werde. Vorzüglich vortheilhaft ist für jeden Haus-Vater, für jede Haus-Mutter das gemeinschaftliche Gebet und Lesen der heiligen Schrift mit den Kindern und Haus-Genossen, denn eben dadurch wird nicht allein ihre Erkenntniß der heylsamen Wahrheit vermehret, sondern sie lernen auch wachsamer über sich selbst, über ihre Hertzen, über ihre Gesinnungen und Handlungen zu werden. Wenn ich z. B. mit dem Anfang eines jeden Tages mich mit

den Meinigen feyerlich im Gebet vereinigt, mich mit ihnen durch das Wort GOttes erbauet habe, so werde ich schon natürlicher Weise in meinem Betragen vorsichtiger und behutsamer werden. Der Gedanke: GOtt den ich heute anrief, ist ein unmittelbarer Zeuge alles meines Denkens und Dichtens, aller meiner Reden und Handlungen, der wird mich nicht allein begleiten, sondern selbst die Meinigen, die um mich her sind, mit welchen ich gemeinschaftlich GOtt dienete, werden mir immer eine heimliche Erinnerung für mein Gewissen seyn, behutsam zu wandeln, damit ich nicht in ihren Augen, als ein niederträchtiger Heuchler, oder gar als ein Bösewicht offenbar werden möge. Ganz gewiß hat also die Wahrnehmung des besondern häuslichen Gottesdienstes für uns selbst einen sehr grossen Vortheil. Wer es versucht, wird noch mehr davon erfahren, als ich jetzt sagen kann. Die Beobachtung desselben ist ferner ein kräftiges Mittel um die thätige Religion, das lebendige Christenthum bey andern zu befördern. Wem ist es wohl unbekannt, daß gemeiniglich unter der niedrigen Classe unserer Mit-Menschen — vorzüglich unter den Dienst-Bothen und Gesinde, eine rohe Unwissenheit in der Religion herrsche. Die mehresten von ihnen werden in der Jugend versäumt, sie müssen durch schwere, mühsame, cörperliche Arbeiten sich den nöthigen leiblichen Unterhalt verschaffen, und wachsen folglich roh, ungebildet, unwissend in die Welt hinein. O! wie viel kann hier ein treuer Haus-Vater, eine rechtschaffene Haus-

Mutter

Mutter nicht beytragen, diesen unwissenden — diesen unsern versäumten Mit-Menschen einige Erkänntniß — oder doch wenigstens die Grund-Begriffe vom wahren Christenthum beyzubringen, wenn sie täglich mit ihnen Haus-Andachten halten? Es kann fast nicht fehlen, daß nicht bey sehr vielen dadurch ein wesentlicher und wichtiger Nutzen gestiftet werden sollte, ein Nutzen, der sich öfters bis in verschiedene nachfolgende Geschlechter ausbreiten und erstrecken kann; — ohne daß ich noch von unsern Kindern rede, denen dadurch von ihrer Jugend an, eine Hochachtung und Ehrerbietigkeit gegen GOtt und den HErrn JEsum eingepflanzt und eingepräget wird. Sollte uns das nicht reitzen? — sollte es nicht einem jeden Haus-Vater, einer jeden Haus-Mutter zur Ermunterung dienen, sich die häusliche gottesdienstliche Uebungen empfohlen seyn zu lassen! — Du klagest bisweilen darüber, mein lieber Zuhörer, daß du so wenige Gelegenheiten hättest, die Ehre GOttes, und des HErrn JEsu in der Welt zu befördern, aber du denkest nicht daran, daß dein Haus — deine Familie gleichsam die kleine Welt sey, in welcher du tausend Gelegenheiten hast, dich wirksam und thätig zur Ausbreitung des Christenthums zu beweisen. Würdest du nur diese sorgfältig wahrnehmen, o! wie viel Segen mögte dir in den Ewigkeiten der Ewigkeiten nachfolgen. — Die Uebung des häuslichen Gottesdienstes ist endlich auch ein vorzügliches Mittel zur Beförderung des gesellschaftlichen Vergnügens, der Ruhe

und des Friedens in unsern Häusern und Familien. Es ist eine blos eingebildete, ungegründete Furcht, wenn man sich vorstellt, als ob unsre Haus-Genossen dadurch zur Melancholie — zur tiefsinnigen, träge machenden Traurigkeit verleitet würden. O nein, wenn nur der Haus-Vater selbst richtige Begriffe vom wahren Christenthum, und keinen Hang zur schwärmerischen, großthuenden Frömmigkeit hat, so werden ganz gewiß die Seinigen durch den gemeinschaftlichen häuslichen Gottesdienst keinesweges traurig, sondern im Gegentheil weit munterer, frölicher, hurterer selbst in ihren äusseren Berufs-Arbeiten gemacht werden. Es wird sich ein Geist der Liebe und Freundlichkeit, der Sanftmuth und Vertragsamkeit in der ganzen Familie ausbreiten. Das Gesinde wird aus Gründen des Christenthums und des Gewissens weit treuer und fleißiger, als aus blosen Gründen des irrdischen Vortheils seyn. In einem solchen Hause, oder Familie wird sich ohnehin nicht leicht ein ganz roher Knecht oder Magd zum Dienst angeben, und wenn sich je ein solcher einschleichen sollte, so wird er entweder durch die Beyspiele der andern beschämet, durch die liebreiche Ermahnungen nach und nach gebessert, oder wenn dies fruchtlos seyn sollte, bald als eine vorjetzt unverbesserliche Person, als eine schädliche Wurzel, durch welche auch andere vergiftet werden könnten, weggeschaffet werden. — O glückliche Familie! o ein glückliches Haus! in welchem Religion und Christenthum — und mit ihnen ihre unausbleibliche

Gefähr-

Gefährten — Ruhe — häuslicher Friede — und Vergnügen wohnen. Sollten uns nicht diese Betrachtungen den häuslichen Gottesdienst recht wichtig und ehrwürdig machen? Und o! wie viel bleibt noch von den Vortheilen desselben eurem eigenen Nachdenken im Verborgenen übrig? Bedenkt das gnädige Wohlgefallen GOttes an einer solchen Haushaltung, in welcher sein Name, und der Name seines Sohnes angerufen wird — die gnadenvolle genaue Aufsicht desselben über sie — den zuverläßigen Segen, welchen sie vor andern wird zu genieſſen haben. Welche starke Bewegungs-Gründe für einen jeden unter uns, von heute an auf die Einrichtung und Beobachtung desselben mit Ernst bedacht zu seyn. Doch! — ich kann es mir vorstellen, daß vielleicht einige unter meinen Zuhörern verschiedene Einwendungen dagegen hegen werden; deswegen will ich nun im

Dritten Theil

Die vornehmsten dieser Einwendungen zu widerlegen suchen.

Mancher wird mir vielleicht sagen und einwenden: Ich bin nicht geschickt, nicht tüchtig genug dazu, um einen solchen Haus-Gottesdienst anzufangen und fortzusetzen; allein dieser Einwurf ist von geringer Erheblichkeit. Man stellet sich nur die Sache weit schwerer vor, als sie in der That an sich selbst ist. Ich wüßte gar nicht, was für ein ausserordentliches Maas

der Geschicklichkeit dazu erfordert werden sollte. Du lässest zu einer bestimmten Zeit deine Haus-Genossen sich miteinander versammlen — du betest mit ihnen — und wenn du nicht mit eigenen Worten in Gesellschaft anderer beten könntest, so wählest du vor den Anfang zu diesem Zweck dir ein vernünftiges rührendes Gebet-Buch, du singest nach Beschaffenheit der Umstände einen erweckenden Gesang, du liesest ihnen deutlich und mit Anstand einige Stellen der Bibel vor, und lässest sie im Friede auseinander gehen; sollte dazu eine ausserordentliche Geschicklichkeit gehören? O mein Freund, mache nur einmal den Versuch, und du wirst es erfahren, wie angenehm, wie süß und leicht diese Pflicht sey.

Ein anderer mögte mir vielleicht den Einwurf machen: Meine Haushaltung ist zu unruhig und zu zerstreut, als daß ich dergleichen häusliche Andachts-Uebungen einführen könnte. — Schade genug, mein lieber Zuhörer, daß du deine Haushaltung nicht in einer ruhigern und stilleren Ordnung führest. Je unruhiger sie aber ist, desto nöthiger wird es für dich und für deine Hausgenossen seyn, einige Zeit zur Sammlung des Gemüths, zur Erhebung des Herzens anzuwenden. Wenn du deine Dienstboten mit so vieler Arbeit überladest, daß ihnen vom frühen Morgen bis zum späten Abend kaum eine Stunde zum häuslichen Gottesdienst übrig bleiben könnte, denn urtheile selbst, ob du nicht gleich einem Tyrannen deine Familie regierest. Es können zwar bisweilen

unver-

unvermuthete Hindernisse vorkommen, daß diese häusliche Uebungen ausgesetzt werden müsten, doch wird dies sehr selten geschehen. Niemand fordert es von dir so abergläubisch pünktlich in Beobachtung derselben dich zu beweisen; nur daß keine Unruhe dir zur Entschuldigung einer beständigen Unterlassung dienen soll.

Vielleicht wird mir ein dritter sagen: Wenn ich solche häusliche Uebungen anstellete, so würde ich mich mit meinen Bedienten zu gemein machen, wo nicht gar mein Ansehen bey ihnen völlig verlieren. Allein dies ist zuverläßig eine völlig ungegründete Besorgniß, so daß das Gegentheil davon aus der Erfahrung bewiesen werden kann. Der Respect, und die innere Hochachtung der Dienstbothen für ihre Herrschaft wird allemal erhöht, die Liebe der Kinder gegen ihre Eltern vermehrt werden, wenn sich diese nicht schämen, mit ihnen gemeinschaftlich den hohen und erhabenen GOtt anzubeten. Ich habe in der kurzen Zeit meines Lebens das Glück gehabt, solche Familien zu kennen, ich habe die glückliche vornehme Familie eines königlichen Ministers gekannt, in welcher täglich der Haus-Gottesdienst sorgfältig beobachtet ward, die aber nicht nur von den Bedienten zärtlich geliebt, sondern auch von andern hochgeachtet wurde. — Eben dieses können wir denn auch demjenigen zur Antwort geben, der uns endlich noch die Bedenklichkeit vortragen mögte: man würde von andern verlacht, wo nicht gar als ein Heuchler angesehen werden. Es kann freylich seyn, daß es in unsern durch Leichtsinn der Menschen sich

auszeichnenden Tagen von einigen geschehen mögte, aber gewiß wird es nie von verständigen Personen, nie von Leuten, die nur noch einiges Gefühl für die Religion und das Christenthum haben, geschehen. Und was ist denn am Gelächter roher unbedachtsamer Menschen gelegen, wenn ich mir den Segen, das Wohlgefallen GOttes versprechen, wenn ich den gewissen Beyfall edler, rechtschaffener Christen erwarten darf. Hier kann ich allemal getrost und mit Freudigkeit ausrufen:

Verlacht, ihr Spötter, einen Christen,
Der über seine Seele wacht,
Sie durch den Glauben rein von Lüsten,
Sie keusch, gerecht und heilig macht:
Sollt' ich der Furcht des HErrn mich schämen? —
Und weigerten auch alle sich
Sein sanftes Joch auf sich zu nehmen,
So trag ichs doch und harr auf dich.

Beschluß.

O mögte doch dieser Vortrag dazu gesegnet seyn, daß wir alle ermuntert würden, einer so ernsthaften und wichtigen Sache reiflicher nachzudenken, und die Bedenklichkeiten gegen ihre Ausübung zu überwinden. Wie wenn ich in meiner lieben Gemeine herum gehen, und eine nähere Untersuchung anstellen sollte, wie wenige Haushaltungen würde ich vielleicht antreffen, in welchen der besondere Gottesdienst wahrgenommen

nommen und beobachtet wird? — Lassen nicht leider! die mehresten ihre Kinder und ihr Gesinde ganz sorglos und unbekümmert hingehen zum Bösen oder zum Guten, grade als ob sie niemals eine Rechenschaft davon zu geben schuldig seyn würden. O! meine liebe Zuhörer, lasset mich euch doch daran erinnern, daß einst ein feyerlicher Tag kommen wird, an welchem ihr zur Verantwortung eures Verhaltens in Rücksicht auf eure häusliche Verbindungen werdet gezogen werden. Welche Wonne, welche Freude, welche Seligkeit für euch, wenn alsdenn entweder eure Kinder, oder auch manche eurer gewesenen Dienstboten euch das Zeugniß geben werden, daß ihr ihnen zur Erkenntniß der Wahrheit in der Gottseligkeit, zur Ausbesserung des Herzens, zur Christlichen Rechtschaffenheit beförderlich gewesen seyd. O! denkt oft an die bekannte, aber nie genug zu betrachtende Worte unsers frommen, jezt verewigten, unsterblichen Dichters:

Da ruft, o mögte GOtt es geben!
Vielleicht auch mir ein Selger zu
Heil sey dir! denn du hast mein Leben,
Die Seele mir gerettet; du!
O GOtt, wie muß dies Glück erfreun,
Der Retter (einer Seele / vieler Seelen) seyn.

Aber bedenkt auch auf der andern Seite, wie viel das ganz gewiß zur Vermehrung eurer Quaal beytragen werde, wenn euer Gewissen euch

euch den gerechten Vorwurf machen würde, daß ihr eure Kinder und Haus-Genossen vernachläßiget — in euren Familien nicht Religion und Christenthum zu verbreiten gesucht — ja, nicht einmal einen gemeinschaftlichen Gottesdienst wahrzunehmen, euch hättet angelegen seyn lassen. Seyd ihr denn bishero nachläßig gewesen, wohlan! so fangt von heute an, neue Entschliessungen zu fassen — schämet euch nicht sie in Ausübung zu bringen, euer Gesinde wird es als eine Frucht dieser Predigt ansehen — es wird euch, und o! welch ein rührender Gedanke für mich — vielleicht auch mich segnen — vornehmlich aber GOtt und dem Vater unsers HErrn JEsu Christi danken. — GOtt gebe es, daß dies die Frucht meiner heutigen Vorstellung seyn möge, alsdenn werde ich mir auch künftig weit mehreren — sichtbaren — und augenscheinlichen Segen von unsern öffentlichen Zusammenkünften versprechen können. Ihm, dem dreyeinigen GOtt sey Lob, Preis, Ehre und Anbetung jezt und immerdar. Amen!

Dritte

Dritte Predigt

vom

beständigen Gottesdienst

eines Christen.

Ueber

Römer XII. v. 1. und 2.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826738478/phys_0047
DFG

Zu den schädlichen und gefährlichen Irrthümern, von welchen vielleicht tausende unserer sogenannten Christen beherrscht werden, gehöret ohnstreitig auch dieser, daß sie die Hülfs-Mittel zur wahren Gottseligkeit und zum lebendigen Christenthum, mit der Gottseligkeit und dem Christenthum selber verwechseln. Nur wenige Ketzereyen in der Lehre haben so viel Schaden in Absicht auf die Hertzen und Gesinnungen der Menschen angerichtet, als diese moralische Ketzerey schon gethan hat und noch thut. Ist es nicht wahr, daß noch immer die allermehresten Leute, ohngeachtet des bessern und deutlichen Unterrichts, den sie geniessen, dafür halten; daß in der fleißigen Wahrnehmung gemeinschaftlicher gottesdienstlicher Zusammenkünfte, so wie auch in ihren besondern Andachts-Uebungen, das Wesentliche der Religion und des thätigen Christenthums bestünde? da doch diese nur bloß als Hülfs- und Beförderungs-Mittel derselben anzusehen sind. Freylich ist es wahr, allerdings wahr, daß wir an einen treuen und

sorg-

sorgfältigen Gebrauch dieser Mittel gebunden sind, woferne wir wirklich gebesserte Menschen, und tüchtig werden wollen GOTT zu dienen in Christo JEsu; allein derjenige irret sehr, der sich einbildet, er hätte nun GOtt gedient, wenn er keine Kirche versäumt hat, wenn er fleißig zum Abendmahl gegangen ist, täglich in der Bibel gelesen, Morgens und Abends gebetet, auch verschiedene andere Uebungen abgewartet hat. So nothwendig, sagt ein gewisser rechtschaffener Lehrer unsrer Kirche, so nothwendig das Essen und Trinken zur Erhaltung und Stärkung des natürlichen Lebens ist, so wenig kann doch behauptet werden, daß unser natürliches Leben selbst in Essen und Trinken bestehe. Grade so ist es aber im geistlichen beschaffen. Es ist nöthig, es ist Pflicht für uns, so wohl die öffentlichen als besondern Uebungen der Andacht wahrzunehmen, allein nur in so ferne, als sie die besten Mittel zur Beförderung des Christenthums und der Gottseligkeit sind; weit gefehlt, daß sie die Gottseligkeit selbst ausmachen sollten. Nein! — meine geliebte Zuhörer! unser gantzes Leben, unser ganzer Wandel soll ein beständiger Gottesdienst seyn. Dies ist unsre eigentliche Bestimmung in dieser Welt, dies ist die herrschende Lehre der heiligen Schrift, dies ist der Zweck der göttlichen Offenbarung, zu welchen uns JEsus Christus und sein herrliches, sein unschätzbares Evangelium hinleiten.

Mein Gewissen giebet mir das Zeugniß, daß ich euch, meine geliebte Zuhörer! diese

Wahr-

Wahrheit, diesen unwidersprechlichen Grund-Satz nicht einmal, sondern sehr oft, ja! fast in allen Predigten einzuschärfen, bemühet gewesen bin; allein ich finde es für nöthig, um jetzt davon mit Euch ganz eigentlich zu reden; damit keiner von uns die vorhergegangene, öffentliche Vorträge mißbrauchen, oder sie unrichtig zu seinem eigenen Schaden anwenden möge. Ich habe nemlich bishero von der Wahrnehmung des öffentlichen und des häuslichen Gottesdienstes als Hülfs-Mitteln zur Gottseligkeit gehandelt, jetzt will ich denn auch von dem eigentlichen Zweck dieser Hülfs-Mittel reden und zeigen, wie das ganze Leben des Christen ein beständiger Gottesdienst seyn müsse. — O GOtt! belebe du mich mit deiner Kraft! — Laß mich bey dem Gefühl meines Unvermögens erfahren, daß du in den allerschwächsten mächtig seyn kannst. Der Gedanke von deiner erfreuenden, erquickenden Gegenwart erhebe den matten Geist, und fülle ihn mit solchen Empfindungen, daß auch die Worte Geist, Leben und Kraft seyn mögen. Lasset uns, meine theure Zuhörer! nicht um der Gewohnheit, nicht um der äussern Ceremonie willen, sondern mit einem gesammleten, auf GOtt gerichteten Herzen, das Gebet JEsu Christi unsers göttlichen Erlösers feyerlich nachsprechen:

Vater unser, ꝛc.

Text:

Römer XII. v. 1. 2.

Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit GOttes: daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey, welches sey euer vernünftiger Gottesdienst.

Abhandlung.

Vermuthlich zielet der theure Apostel JEsu Christi in dieser wichtigen Ermahnung theils auf den Dienst GOttes bey dem jüdischen Volk im Alten Testament, der hauptsächlich im Opfern gewisser unvernünftiger Thiere bestunde, theils aber auch auf die Heiden, welche die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes in ein Bild gleich dem vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Thiere verwandelt hatten, deren Gottesdienst folglich, — woferne man noch überall von ihm diesen ehrwürdigen Ausdruck gebrauchen darf — gewiß höchst unvernünftig war. Im Gegensatz nun gegen diese ermuntert der Apostel die Christen, daß sie ihre Leiber — oder welches nach der Sprache der Schrift einerley ist, — sich selbst GOtt zu einem lebendigen, heiligen, Ihm wohlgefälligen Opfer hingeben sollen. Das sey ein vernünftiger Gottesdienst, ein Gottesdienst, so wie er sich für die Würde

des

des menschlichen Geistes schicke, so wie er auch allein dem hohen und erhabenen GOtt anständig sey. O! daß diese wichtige Ermahnung doch in unsrer aller Herzen recht tief eingegraben würde, daß wir doch auch einmal den vortreflichen Unterricht des Evangelii von der Natur des wahren Gottesdienstes besser kennen und fassen mögten! — Wir wollen denn jezt nach Anleitung dieser Worte zu zeigen suchen:

Wie das ganze Leben des wahren Christen ein beständiger Gottesdienst seyn müsse.

Ich will zuerst diesen Satz zu erklären suchen, demnächst aber auch einige Bewegungs-Gründe zur Ausübung dieser Wahrheit vortragen.

Erster Theil

zeigt, wie das ganze Leben ein beständiger Gottesdienst seyn müsse.

Der Dienst GOttes, meine liebe Zuhörer, bestehet gewiß nicht in einigen wenigen äusserlichen Handlungen und Verrichtungen, deren unmittelbarer Gegenstand GOtt selber ist, sondern das heißt eigentlich GOtt dienen, wenn der Mensch ihn in Wahrheit als seinen Ober-HErrn, als seinen Vater in Christo JEsu erkennet, sich selbst Ihm in Gehorsam unterwirft, und Ihm in allen Dingen wohlgefällig zu werden trachtet. Der ewige, der in

sich selbst selige, der allgenugsame GOtt, bedarf freylich zur Vermehrung seiner Herrlichkeit und Seligkeit unsers Dienstes gar nicht; wenn Er ihn von uns verlangt, so geschiehet es blos um unsrer willen, blos darum, weil darinn unsre eigne, unsre wahre Glückseligkeit bestehet. Es wäre folglich sehr thöricht, und unvernünftig, wenn wir den Dienst GOttes nur auf gewisse feyerliche Zusammenkünfte in äusseren Tempeln, oder auf gewisse besondere tägliche Andachts-Uebungen einschränken, und wenn wir diese mit einer pünktlichen Gewissenhaftigkeit beobachtet hätten, in der übrigen Zeit uns selber leben, unsern eignen Neigungen und Trieben folgen wollten. O Nein! Christen! Ihr sollt Euch selbst, — Seele und Leib, GOtt hingeben zum Opfer. Eyer ganzes Leben soll ein beständiger Gottesdienst seyn. Ihr erwartet es billig von mir, daß ich dies näher bestimmen, erklären und deutlicher machen werde; und das will ich jetzt unter göttlichem Beystand thun. Zuförderst aber muß ich das zum Grund legen, daß bey einem solchen Menschen, dessen ganzes Leben ein beständiger Gottesdienst seyn soll, das Herz und die Gesinnungen desselben gebessert, geheiliget, in eine richtige Ordnung gebracht werden müssen. So lange noch die Seele von sündlichen, unordentlichen, verkehrten Neigungen, Leidenschaften, Begierden und Absichten beherrscht wird, — so lange noch Stolz, Zorn, Heftigkeit, Habsucht und dergleichen schändliche Paßionen in derselben wohnen, so lange ist der Mensch in der That ganz untüchtig, GOtt zu

dienen

dienen in Christo. Es muß also zuerst eine gründliche Besserung mit mir vorgehen. Ich muß mich um eine gereinigte Erkänntniß von GOtt, — von seiner unermeßlichen Herrlichkeit, von seinen erhabenen Vollkommenheiten, vorzüglich von seiner unumschränkten Liebe und Gnade, die Er durch so viele tausend Beweise, am sichtbarsten aber durch die grossen Anstalten zu meinem Heil in Christo JEsu geoffenbaret hat, bekümmern. Ich muß durch diese Erkänntniß eine innere Hochachtung, kindliche Ehrerbietung, zärtliche Liebe gegen GOtt bey mir zu erwecken und zu ernähren suchen, so daß mir GOtt in Wahrheit das wird, was Er in der That ist, — über alle Dinge groß, schön und liebenswerth. Dies Andenken an Ihn muß mir immer lebhaft bleiben, — mich allenthalben begleiten, und mir nach und nach jede sündliche Neigung meines Herzens, den Stolz und Zorn, die Unmäßigkeit und Habsucht zum Eckel machen. So lange nicht diese wahre Heiligung und Besserung der Seele bey mir gewirkt ist, oder doch wenigstens ihren Anfang genommen hat, so lange kann ich unmöglich GOtt in Wahrheit dienen, wenn aber diese aus einer richtigen Erkenntniß herfliessende Liebe und Hochachtung GOttes einmal meine herrschende Gemüths-Fassung geworden ist, alsdann kann auch mein ganzes Leben ein beständiger, ein immer fortgehender Gottesdienst werden. So lasset uns denn doch, meine liebe Zuhörer, mit allem Ernst nach einer solchen Heiligung des Herzens trachten,

da wir unmöglich recht ruhige, glückliche und selige Menschen werden können, wenn GOtt nicht unsere ganze Seele erfüllet, wenn nicht alle unsere Neigungen auf Ihn gerichtet sind. Nachdem ich dieses voraus gesetzt und zum Grund gelegt habe, so will ich jezt näher zeigen, wie das ganze Leben des Christen ein beständiger Gottesdienst seyn könne. Unser ganzes Leben wird nemlich ein beständiger Gottesdienst, wenn wir jede Gelegenheit treu und sorgfältig wahrnehmen, um unsere innere Hochachtung gegen GOtt und den HErrn JEsum, die herzliche Liebe gegen unsere Mit-Menschen, so wie auch die Herrschaft über uns selbst an den Tag zu legen. Solche Gelegenheiten aber fehlen keinem einzigen Menschen, sie bieten sich vielmehr einem jeden täglich, ja! unaufhörlich dar. Ohne daß ich es nöthig haben werde, mich einer praleriſchen selbstliebigen Bekehrsucht schuldig zu machen, werde ich immer, woferne nur mein eigenes Herz einmal von GOtt und dem HErrn JEsu in Wahrheit belebt ist, Veranlassungen genug haben, um es mich gegen andere merken zu lassen, daß GOTT mir über alles theuer, daß JEsus Christus mir über alles hochachtungswürdig sey. Ohne daß ich nöthig haben werde, mich vor andern zur Schau darzustellen, werden mir täglich solche Fälle vorkommen, wo ich Menschenliebe, Freundlichkeit, sanfte Herablassung, gütiges Wohlwollen gegen andere beweisen kann, ohne daß ich nöthig haben werde, ein finsteres einsiedleriſches Leben zu führen, oder auf alles erlaubte

unschul-

unschuldige Vergnügen dieses Lebens durchaus Verzicht zu thun, werde ich oft genug mich in solchen Umständen befinden, wo ich meinen verkehrten Neigungen werde entgegen arbeiten, sie aus Liebe zu GOTT und zu meiner eigenen Glückseligkeit werde bekämpfen und besiegen müssen. Und wenn ich das jedesmal redlich, treu, sorgfältig thue, so wird im gewissen Verstand mein ganzes Leben ein Gottesdienst. So redet auch die heilige Schrift sehr klar und deutlich: **Die Furcht des HErrn**, sagt schon Sirach, Cap. 1, 17. **ist der rechte Gottesdienst**: und in einer andern Stelle: Cap. 35, 5. **Von Sünden lassen, das ist ein Gottesdienst, der dem HERRN gefällt.** Und Jacobus, der Apostel JEsu, drückt sich davon ungemein rührend und ermunternd also aus: **Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor GOtt dem Vater ist der, die Wittwen und Waysen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten.** Jac. 1, 27. Eben das ist es auch, was der Apostel Paulus in den Worten unsers Textes fodert: Wir sollen unsre Leiber, das ist, uns selbst GOtt zum Opfer geben; das sey ein vernünftiger Gottesdienst; ohne mich jezt auf unzählige andere Stellen der heiligen Schrift zu berufen.

Unser ganzes Leben wird ferner ein beständiger Gottesdienst seyn, wenn wir alle unsre äussere Verrichtungen, die Geschäfte unsers irrdischen Berufs, kurz die gemeinsten bürgerlichen Handlungen **vor GOtt**, mit einem auf Ihn gerichteten Gemüth treiben und ausüben. Tau-

sende unsrer sogenannten Christen bilden sich ein, als ob ihr äusserlicher Beruf in dieser Welt gar keine Beziehung auf GOtt hätte, als ob ihr Verhalten in dem gemeinen bürgerlichen Leben und ihr eigentlicher Gottesdienst ganz etwas verschiedenes, etwas von einander abgesondertes wären. Dies ist nun ein höchstgefährlicher Irrthum, wogegen zwar sehr oft, sehr nachdrücklich gezeugt wird, den man aber doch den allerwenigsten Leuten recht benehmen kann. Wisset Ihr denn nicht, liebe Mit-Christen! was der Apostel sagt: Ihr esset, oder ihr trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre. 1 Corinth. 10, 31. Wie leicht, deutlich, verständlich und einleuchtend ist nicht dieser Ausspruch? Mein Essen und Trinken, mein Schlafen und Wachen, mein Arbeiten und Ruhen, mein Besuchgeben und Annehmen, mein Reden und Schweigen, mein Lesen und Schreiben, dies kann alles Gottesdienstlich werden, wenn es nur mit einer gehörigen Fassung des Gemüths, vor GOtt, mit einem auf Ihn gerichteten Gemüth geschiehet. Wenn der Mensch, er sey ein Gelehrter, oder Kaufmann, oder Handwerker, er sey ein Mann oder Frau, Knecht oder Magd, seinen leiblichen Beruf anstatt aus Trieben der Ehre, des Ruhms, des Eigennutzes, oder andrer verkehrter Absichten, blos aus dem Trieb des Gewissens, des Glaubens, der Liebe, des Gehorsams gegen GOtt einfältig und redlich verrichtet, ist das nicht Gottesdienst? Ja wohl! der grosse einsichtsvolle Luther sagt einmal in der ihm gewöhnlichen

ein-

einfältigen aber körnigten Sprache, daß manche Magd, die im Glauben, das ist: mit einem auf GOtt und den HErrn JEsum gerichteten Herzen, ein Zimmer reinigte, vielleicht ein grösseres Werck, einen bessern Gottesdienst thue, als der heilige Müßiggänger, der von seinem Ueberfluß Armen-Häuser bauete. Wie wichtig ist nicht dieser Ausspruch? Man fühlt die Wahrheit desselben in seinem Herzen. Wenn ich mich schlafen lege, — nicht gleich einem unvernünftigen Thier, sondern mit kindlicher Aufopferung an GOtt, in der Absicht, damit meine geschwächte Natur von neuen zur Vollbringung meiner Pflichten gestärkt werde; oder wenn ich wache und meiner Natur einige Gewalt anthue, weil ich wichtige Geschäfte zur Ehre GOttes und meines Heilandes, mittelbar oder unmittelbar zu besorgen habe, so ist wirklich mein Schlafen und mein Wachen ein Gottesdienst. Wiederum wenn ich einen freundschaftlichen Besuch annehme oder gebe, um mein Gemüth aufzuheitern, mich selbst zu ernsthaften Dingen aufzumuntern, mir neue nützliche Kenntnisse zu erwerben, oder auch andern etwas nützliches von denen Kenntnissen, die ich gesammlet habe, die mir GOtt geschenkt hat, mitzutheilen, das ist Gottesdienst. Wenn ich einen Brief zum Trost eines Betrübten, zu Belehrung eines Irrenden, oder auch nur in zeitlichen Angelegenheiten, aus Gehorsam, vor dem Angesicht GOttes, wie wenn Er selbst gegenwärtig wäre, schreibe, so ist das Gottesdienst. — Kurz: meine geliebte Zu-

hörer, alle unsre ganz gemeine, bürgerliche, häusliche, gesellschaftliche Verrichtungen können in Wahrheit Gottesdienst werden, wenn sie nur mit einer redlichen Gesinnung, einfältig und lauter vor GOtt geschehen. Möchte doch Euch allen dieses recht klar werden!

Unser ganzes Leben kann endlich auch ein beständiger Gottesdienst werden, wenn wir unsern irrdischen Freuden gehörige Gränzen setzen, und unter den Beschwerlichkeiten dieses Lebens ein in GOtt getrostes Herz behalten. Nirgends fodert es GOtt von uns, daß wir schlechterdings aller Freude und allem Vergnügen dieses Lebens entsagen sollen, allein es läßt sich sehr schwer im Allgemeinen bestimmen, wie weit ein Mensch im Genuß derselben gehen darf. Ein jeder muß hier sich selbst, seine eigene Gemüths-Beschaffenheit, seine gefährlichste Neigungen unpartheyisch kennen zu lernen suchen. Ich würde es einem von Natur leichtsinnigen Menschen gewiß nicht anrathen, sich zu weit zu wagen; er wird sich manches versagen müssen, was vielleicht einem andern von Natur ernsthafteren Menschen erlaubt seyn mögte. Man hat, wenn mir dieser Ausdruck vergönnet ist, in Ansehung des geistlichen Lebens eben so wohl nöthig, als in Ansehung des natürlichen, eine gewisse Diät zu beobachten. Wenn ich mich also redlich und aufrichtig mit meinen Fehlern kennen zu lernen suche, — meinen zeitlichen Freuden gehörige Gränzen setze — unter dem Genuß derselben alles auf GOtt, den Geber derselben zurücke führe — so wird

selbst

selbst meine irrdische Freude zum Gottesdienst geheiliget. — Auf der andern Seite werde ich auch unmöglich ohne manche Beschwerlichkeiten, Kummer, Widerwärtigkeit und drückende Leiden durchkommen; wenn ich aber diese Leiden mit Ergebung in dem Willen GOttes tragen lerne, und mich mit der Hofnung meines Antheils an GOtt und den HErrn JEsum aufzurichten oder zu stärken suche, so sind auch meine Leiden, oder vielmehr mein Verhalten dabey, ein Gottesdienst. Nun hoffe ich Euch, meine Zuhörer, einigermassen gezeigt und bewiesen zu haben, wie das ganze Leben des wahren Christen ein beständiger Gottesdienst seyn könne. Viel mehreres hätte ich allerdings davon sagen können, wenn mich nicht die enge Gränzen der Zeit nöthigten, hier abzubrechen, und im

Zweyten Theil

noch einige Bewegungs-Gründe zur Ausübung dieser Wahrheit

vorzutragen. Zuförderst ist das einmal unumstößlich gewiß, daß ohne eine solche Einrichtung unsers ganzen Lebens zu einem beständigen GOttesdienst, alle unsre äussern gottesdienstliche Uebungen lauter leere, nichtsbedeutende Ceremonien sind. So unschicklich auch sonst die öftere Wiederholungen einer und eben derselben Wahrheit in einem Vortrag seyn mögen, so nöthig und so verzeihlich scheinet es mir bey

dieser

dieser Materie zu seyn, jenen Satz recht oft zu wiederholen, und ihn von verschiedenen Seiten her dem menschlichen Gemüth klar und anschaulich zu machen. Sagt doch um GOttes willen, meine geliebte Zuhörer, was kann dem höchsten Wesen, was kann dem göttlichen Erlöser mit unserm Kirchen- und Abendmahlgehen, mit allen unsern häuslichen Andachts-Uebungen gedient seyn, oder was können sie uns selbst für Nutzen verschaffen, wenn nicht wirklich durch dieselbe unsre Hochachtung gegen GOtt, unsre Liebe für den göttlichen Heiland befördert wird? Was können alle unsre gelegentliche Rührungen, zu gewissen Zeiten, in der Kirche oder zu Hause, helfen; wenn wir nicht gute, gottgefällige Gesinnungen in unser ganzes Leben, in unser bürgerliches und häusliches Leben, in unsere Leiden und Freuden hinüber tragen? Erinnert Ihr Euch nicht, wie ernsthaft GOtt ehemals das Volk Israel habe anreden lassen? Jes. 1, 11-18. Was soll mir die Menge eurer Opfer? spricht der HErr. — Wenn ihr herein kommt zu erscheinen vor mir, wer fodert solches von euren Händen, daß ihr auf meinen Vorhof tretet? Bringet nicht mehr Speiß-Opfer so vergeblich — Meine Seele ist feind euren Neu-Monden und Jahrs-Zeiten. — Und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Bluts. Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen. Lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun; trachtet nach Recht; helfet

fet dem Verdruckten; schaffet dem Wayfen recht; und helfet der Wittwen Sachen. So kommet denn, und lasset uns miteinander rechten; spricht der HErr. u. s. f. Setzet Euch nun einmal in Gedanken an die Stelle der Juden, Euren äusserlichen Gottesdienst an die Stelle des Gottesdiensts dieses Volks, und denn urtheilt, ob diese ernsthaften Worte nicht auch uns öfters im gewissen Verstand treffen mögen. Ja! meine liebe Zuhörer, alle unsre äussere Uebungen sind vergeblich, so lange sie nicht wirklich Hülfs- und Beförderungs-Mittel sind, daß unser ganzes Leben ein beständiger Gottesdienst werde. Begebet eure Leiber — euch selbst ganz und ohne Ausnahme — GOtt zum Opfer, das sey euer vernünftiger Gottesdienst.

Unser ganzes Leben zu einem beständigen Gottesdienst zu widmen, dazu kann uns auch ferner die Betrachtung seiner Barmherzigkeit und Liebe, welche Er gegen uns geoffenbaret hat, und noch beweiset, ermuntern. Ich ermahne Euch durch die herzliche Barmherzigkeit GOttes, heisset es in unserm vorliegenden Text. O welch ein wichtiger, mächtiger und starker Bewegungs-Grund? GOtt ist nicht allein unser unumschränkter Ober-HErr, dem wir von rechtswegen mit unserm ganzen Leben, mit allem, was wir nur sind und haben, zum Eigenthum gehören, sondern Er ist auch unser allergrösseſter Wohlthäter, der uns mit einer unbegreiflichen, alles Denken übersteigenden Liebe geliebet hat, und noch liebet. Ihm haben wir Leben und Odem, ja! tausend Wohlthaten

zu

zu verdanken; Er hat uns das allerwichtigste Geschenk, seinen einigen und geliebtesten Sohn, gegeben; Er bietet uns in seinem Wort Vergebung aller Sünden an; Er will uns als seine Kinder aufnehmen, und uns endlich einen ganzen Himmel voll Seligkeiten schenken. Und diesen GOTT der Erbarmung und Liebe — diesen GOTT sollt ich nicht ehren, und seine Güte nicht verstehn? Diesen GOTT nur mit gewissen äußren Ceremonien zu täuschen — fast mögte ich sagen — zu bestechen suchen? — Ihn nicht aus herzlicher Dankbarkeit in allen Dingen, mit meinem Leibe und Geist zu preisen; — Ihm nicht wohlgefällig zu werden trachten? O! was wäre ich für ein undankbares Ungeheuer? — Ach! daß mein ganzes Leben seine Rechte mit vollem Ernst hielte! — o! daß es ein beständiger Dienst desselben, und ein sichtbarer Abdruck meiner inneren Liebe und Hochachtung gegen Ihn werden mögte! — Gewiß, meine geliebte Zuhörer! wer sich die Zeit dazu nimmt — und das ist denn doch diese wichtige Sache wohl werth — der wird hier zuverläßig die stärkste, die kräftigste Ermunterung finden, sich selbst und sein ganzes Leben GOTT zu widmen.

Endlich führe ich auch noch dies als einen Bewegungs-Grund an, daß unser eigenes Vergnügen, unsere eigene wahre Glückseligkeit darauf beruhet und ankömmt. Das kan man nun freylich nur aus der Erfahrung lernen, allein, GOtt Lob! daß doch noch manche Stimme

dieser

dieser Wahrheit Zeugniß giebt. Nichts thut so sänftiglich, als HErr! deinem Willen dienen! Der Mensch kann doch einmal nie zu einer rechten Ruhe, zum Genuß einer unerschütterlichen Glückseligkeit kommen, so lange GOtt nicht seine ganze Seele erfüllet, und ihn immerdar belebet. Alle andre Begierden und Leidenschaften, die von GOtt abführen, sind dem unsterblichen Geist eine Last und Quaal — bey welchem er zwar nach Glückseligkeit dürstet, aber sie doch niemals findet noch erlanget. Nur in der vollen Aufopferung und Uebergabe an GOtt bestehet unser Heil. Eben das macht die reine, die erhabene Glückseligkeit der Engel und der Seligen aus, daß sie ohne Unterlaß, ohne mit vielen entgegenstehenden Hindernissen kämpfen zu müssen, GOtt dienen können unverrückt. O, meine Zuhörer, versucht es doch, und ihr werdet es inne werden, daß diese Versicherung Wahrheit sey.

Beschluß.

Hier will ich denn diesmal abbrechen. — Gelobet sey der HErr, der mir beygestanden hat, auch diese wichtige Predigten vom Gottesdienst vor Euch halten zu können! Ich beschliesse sie jezt mit dem innigen, redlichen, herzlichen Wunsch, daß sie Euch allen zu Eurem Unterricht — zur Belehrung — zur Erweckung gesegnet seyn, und daß wir die Früchte davon in jenen Ewigkeiten einerndten mögen. GOTT hat mich gewürdiget, in diesem heute zu Ende gehenden Kirchen-Jahr drey und neunzig mal

diese

diese Cantzel betreten zu können, ohne der öffentlichen catechetischen Unterweisungen zu gedenken. O! wie manche wichtige Wahrheit ist nicht in diesen Predigten vorgetragen worden, und wie manchesmal hat sich auch die Wahrheit an unsern Herzen kräftig bewiesen? Aber sind wir ihr denn auch wirklich gehorsam geworden? Sind wir seit dem Anfang dieses Jahres bessere Menschen, und ist unser Eifer GOtt in allen Dingen zu verherrlichen lebhafter und feuriger geworden? Wie werden wir bey einer redlichen Untersuchung unsers Zustandes bestehen? Gewiß, meine Zuhörer, es ist Zeit hierüber ernsthaft und unpartheyisch nachzudenken; denn warlich! es kömmt ein Tag, an welchem wir auf diese und auf ähnliche Fragen werden antworten müssen. Wohlan! so lasset uns den heutigen Tag zu einer solchen ernstlichen Untersuchung widmen; Und wenn unser eigenes Gewissen uns über unsre Untreue; Ungehorsam oder Gleichgültigkeit verklagen sollte, uns von Herzen darüber demüthigen; zugleich aber auch den neuen Vorsatz, die ungeheuchelte Entschliessung fassen; uns selbst GOtt von nun an zum Opfer hinzugeben. O! mögten wir doch alle einen solchen gesegneten Beschluß dieses Kirchen-Jahrs, einen solchen treuen Gebrauch von den angehörten letzten Predigten in demselbigen machen. GOtt selber vollende an und mit uns das Wohlgefallen seines gnädigen Willens zur Ehre und zum Lobe seines herrlichen Namens in CHristo JEsu. Amen!

Fragment einer Predigt

über

Jerem. II. v. 12. und 13.

Mein Volk thut eine zwiefache Sünde: mich, die lebendige Quelle, ꝛc.

Gehalten an einem Buß-Tag. 1776.

Wohlan! so sammlet denn eure Herzen zur Stille und zur Aufmerksamkeit. Sehet nicht auf mich, nicht auf meinen Vortrag — nicht auf meine Worte — Nein! GOtt der HErr, der Mächtige redet. — GOtt, der unser aller Schöpfer und Ober-HErr ist, — der ewige unsichtbare König — der sich selbst uns zum Vater gegeben hat — der klagt — klagt über uns — vielleicht auch über mich, der ich jezt rede — über dich, der du jezt dieses Wort höreſt — und wenn wir Herzen und Ohren verstopfen wollten, so fodert er Himmel und Erde wider uns auf zu Zeugen: Sollte sich nicht der Himmel entsetzen?

So rede denn HErr — wir, deine Knechte und Mägde, wollen hören. O GOtt, sage

uns, worüber du mit uns zürnest, worüber du mit uns unzufrieden bist — sage uns, wenn wir thöricht — unvernünftig — unverständig sind. — Mein Volk thut eine ꝛc. Es ist also eine gedoppelte Klage, die wir hier aus dem Munde GOttes vernehmen.

Die erste Klage ist diese: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie. Wie rührend ist hier nicht zuförderst das Bild, unter welchem sich GOtt selber uns darstellt. Ich, die lebendige Quelle. Eine lebendige Quelle natürlichen frischen Wassers quillt immerdar, theilt sich immer mit, fließt immer aus, sie vertrocknet nie, ihr Wasser verdirbt nie, giebt immer dem Durstigen, dem Schmachtenden, dem Ermatteten Leben und Erquickung. Was eine solche Quelle in der Natur ist, das ist GOtt in einem unendlich höhern, erhabenern Verstand. Eine lebendige Quelle!! von sich selbst — der Innbegrif alles Guten in sich selber: von dem alles Gute herfließt und herkömmt. GOtt! — die lebendige Quelle alles Lebens, aller Freude, aller Wonne, aller Glückseligkeit, ohne welchen nichts ist, was da ist, von dem alles, was da ist, sein Daseyn, seine Fortdauer, seine Erhaltung erhält — GOtt, die lebendige Quelle, die beständig, die unaufhörlich ausfließt, sich in leiblich- und geistlichen Wohlthaten mittheilt, und doch immer unerschöpflich bleibt, nie abnimmt, nie verringert wird, die Quelle, aus welcher tausend, ja Millionen Geschöpfe Gnade um Gnade genommen haben, die aber immer bleibet wie sie ist. Die freye, die offene Quelle

des Lebens und der Freude, zu welcher jedes Geschöpf, vom höchsten Seraph an, bis zum ärmsten Erden-Wurm Freiheit und Erlaubniß hat, herzutreten zu dürfen — Der selbst allen weit und breit entgegen ruft: Wohlan alle, die ihr durstig seyd — her zu mir! — Ach GOtt! wie schön, wie herrlich, wie liebenswürdig, wie unaussprechlich und unbegreiflich schön bist du. Keines Menschen Zunge kan es aussprechen — keines Lippen können es würdiglich rühmen, was du bist in dir selber — und was du allen deinen Creaturen — allen deinen Menschen-Kindern auf der ganzen weiten Erde — was du uns allen seyn willst — Eine lebendige Quelle! O GOtt! wir beten dich an! Selig! selig! dreymal selig, wer dich kennt, wer zu dir hinzu nahet. Ihm fehlts an keinem Guten. Aber ohne dich, und ausser dir ist kein wahres Gut, keine wahre Ruhe, kein Friede, keine Freude, keine Glückseligkeit zu finden. Du bists allein, bist die lebendige Quelle! Kurz: du bists gar!! O wie wenig wirst du erkannt, wie wenige sind, die nur allein bey dir und in dir ihre Ruhe und ihre Freude, ihre Wohlfahrt und ihr Heil suchen. Ja, meine liebe Zuhörer, das ist die feyerliche, die wehmüthige Klage GOttes über uns Menschen.

Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie. Wir verlassen ihn, wenn wir uns von ihm entfernen, wenn unser Herz, unser Gemüth, unsere Begierden von ihm abgezogen, und abgekehrt sind, wenn keine Liebe, keine kindliche Furcht, kein zärtliches Vertrauen zu

ihm in uns wohnet — wenn er uns gleichgültig ist, wenn wir sicher, ruhig oder zerstreut hingehen, ohne an ihn zu gedenken, und uns mit ihm zu beschäftigen, ohne uns zu ihm zu erheben, wenn wir unsre Freude, unser Vergnügen, unser Wohlseyn in andern Dingen ausser ihm, sie mögen nun Namen haben wie sie wollen, aufsuchen oder zu finden glauben, wenn es uns eben viel gilt, ob wir seinem Willen folgen oder nicht, ob wir seinen Vorschriften zu unserm Besten gehorsam sind, oder ob wir ihnen entgegen handeln. Denn verlassen wir GOtt, die lebendige Quelle alles Guten! — O! meine liebe Zuhörer, das thun wir, das haben so viele unter uns gethan, das thun leider! noch die mehresten unter uns. GOTT klagt — klagt nicht ohne Grund oder Ursache, ach nein! mit allem Recht klagt er: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie! Sollte uns dies nicht rühren, uns nicht angreifen und in Bewegung setzen? Wie wenn ein liebreicher zärtlich gesinnter Vater, dem nichts in der Welt so nahe am Herzen liegt, als das Glück seines Kindes, der alle seine Kräfte, sein ganzes Vermögen zum Besten desselben aufzuopfern bereitwillig wäre, der von dieser Gesinnung schon so viele unverwerfliche Proben abgelegt hätte, hier unter uns auftreten, und mit Thränen sein ungehorsames, sein verführtes, sein verdorbenes Kind anredete: Siehe, mein Kind, so viel habe ich an dir gethan, so viel will ich noch an dir thun, warum verlässest du mich? Auf der weiten Welt, wo du nur deinen Fuß hin-

setzen kannst, ist keiner, ganz gewiß keiner, der es so gut mit dir meynt, der sich dir so mit allem was Er ist und hat, mittheilen will und kann, als ich — o mein Kind, warum verlässest du mich? Sagt jezt: — fragt hier euer Herz — hier die Sprache des Gewissens angehört!! würdet ihr nicht mit weinen? Nicht mit dem Vater Thränen vergiessen? Nicht seine Liebe bewundern? Nicht heimlich in Unwillen gegen ein solches ungehorsames Kind gerathen? O! mein lieber Zuhörer! — bist du vielleicht dies Kind! GOtt! — GOtt! — GOtt klagt über dich: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie!! O daß es dir zu Herzen gienge.

Die andere Klage GOttes über so viele Menschen, bestehet darinn: Sie machen ihnen selbst ausgehauene Brunnen, die doch löchericht sind, und kein Wasser geben. Ausgehauene Brunnen sind solche Cisternen, oder Wasser-Behälter, die man durch Ausgraben, in der Erde zu machen, und in welchen man das Regen-Wasser zu sammlen pflegte. Zwischen einer lebendigen unaufhörlich fliessenden Quelle, und zwischen einer solchen Cisterne ist allerdings ein sehr grosser Unterschied! Wenn nur ein kleiner Stein verfiel und die Wasser-Grube Löcher bekam, so verlohr sich das Wasser, und zog in die Erde, oder wenn es eine kurze Zeit in diesem Behältniß aufbewahret ward, so ward es faul, stinkend, unbrauchbar, konnte kein Labsahl, keine Erquickung mehr verschaffen und geben. Unter diesem Bilde nun der ausgehauenen Cisternen, wird nicht allein die Ab-

götterey des Israelitischen Volkes, sondern überhaupt alles, worinn nur ein natürlicher blinder Mensch ausser GOtt, seine Ruhe, seine Freude, seinen Frieden sucht, vorgestellet. GOtt klagt: Die Menschen machen sich hie und da Cisternen, ausgehauene Brunnen, sie suchen ihre Erquickung, ihr Vergnügen in dieser und in jener sinnlichen Lust: der eine erwählt dies, der andere jenes, und finden doch nicht, was sie suchen. Denn es sind lauter löchrichte Brunnen, die kein Wasser, keinen Trost geben können.

O wie wahr, wie richtig, wie gegründet ist leider! diese Klage! Kann man wohl etwas mit mehrerem Recht von den meisten Menschen sagen als eben dies: Sie verlassen GOtt — und machen ihnen selbst ausgehauene Brunnen. Dort ist einer, der jagt nach Ehre, nach Ansehen unter den Menschen, bildet sich ein, wie glücklich er seyn würde, wenn er über andere erhaben wäre, wenn andere sich vor ihm bücken und demüthigen müßten. Und was ist denn alle Ehre in der Welt? — Ein löchrichter Brunnen der kein Wasser giebt, der keine wahre Beruhigung geben kan. Je mehr Ehre, desto mehr Unruhe.

Da ist ein anderer, der urtheilt seiner Meynung nach, vernünftiger, verachtet die äussere Ehre, trachtet nach Geld, nach Reichthum, nach Schätzen dieser Welt — giebt sich tausendfache Mühe, sammlet Güter der Erde. Ach GOTT! es ist doch nur ein löchrichter Brunnen, der kein Wasser giebt. Kannst du

wohl

wohl auf dein Gewissen behaupten, daß du dabey Ruhe findest?

Noch ein dritter lacht über den Ehrgeitzigen und Geldsüchtigen, wählt sich die Freuden dieses Lebens: will nur der Wollust dienen — schätzt das für ein Vergnügen und Glück, wenn er herrlich leben, Gesellschaften beywohnen, Lustbarkeiten mitmachen, im Taumel hingehen kann. Auch das ist ein löchrichter Brunnen! Er giebt kein Wasser! Kann das Andenken daran wohl im Tode Erquickung geben? Nein, gewiß nicht.

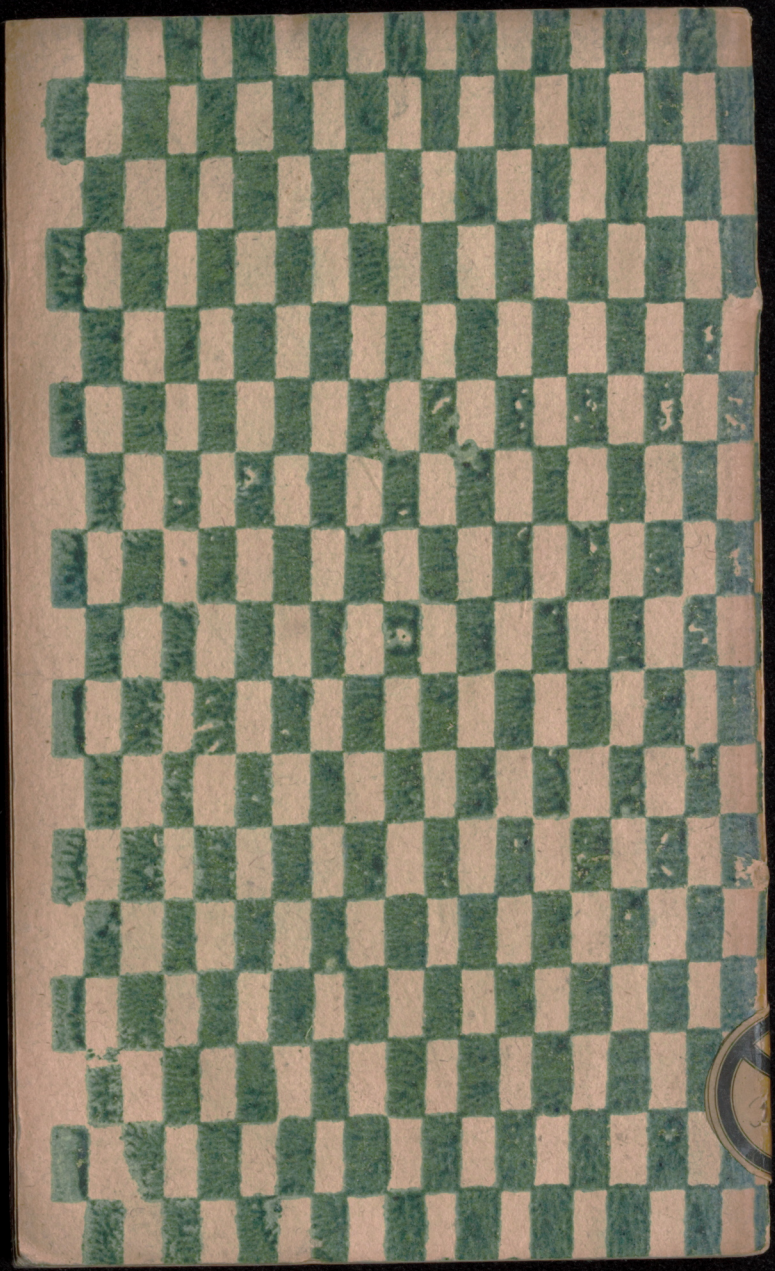
Wiederum ein andrer denkt: Ach nein, alle diese Dinge will ich verabscheuen, will mir selbst einen regelmäßigen Lebens-Plan machen, will, so lange ich noch einsam bin, für mich in der Stille hingehen, oder wenn ich in häuslicher Verbindung stehe, mich mit meiner Familie ergötzen, frölich, vergnügt seyn, da meine Freude suchen. Schöner Plan, dem ersten Blick nach, aber GOtt fehlt darinn. Es ist eine löchrichte Cisterne! Ich mögte den Menschen kennen, der ohne GOtt Leben, Friede und Freude gefunden hätte! Ja, m. l. Z. das thun wir, das haben viele von uns gethan, das thun die meisten noch jezt. GOtt klagt über uns: Mich, die lebendige Quelle, ꝛc. Und ist das nicht entsetzliche Thorheit, ist es nicht der erschrecklichste Unverstand? Mein GOtt! wie verstreuen wir uns? Suchen hier Ruhe und da Ruhe; hier Friede und dort Friede für unsere Seele! hier Glückseligkeit und dort. — Und suchen doch immer vergebens, bleiben immer ruh- und rastlos!

GOtt,

GOtt, die lebendige, offene, freye, nahe, überfliessende Quelle vergessen wir, und machen uns Cisternen, die kein Wasser geben können.

Ja mein guter, gnädiger GOtt! du hast Recht über uns zu klagen. Wir haben vorhin zu dir gesagt: Rede HErr! wir deine Knechte und Mägde hören! Nun du hast jezt zu uns gesprochen, und wir müssen alle, so wie wir hier sind, vielleicht der eine mit mehr Empfindung, und mit mehrerem Recht, aber doch alle ohne Unterschied, ich und alle meine Zuhörer, wir müssen bekennen, müssen es gestehen: Ja! dein Urtheil, deine Klage ist gerecht: Mein Volk thut eine zwiefache Sünde, 2c. HErr GOtt und Vater, mache uns doch beschämt darüber, daß wir uns schämen mögen vor uns selbst, und uns demüthigen vor dir. Laß es uns wichtig werden, was du uns vorgehalten hast. Laß uns die Thorheit davon recht erkennen und einsehen, dich, die lebendige Quelle zu verlassen, und unsere Freude, unser Vergnügen in nichtigen Dingen, unsere Erquickung in ausgehauenen Brunnen und Cisternen zu suchen.

Mülheim am Rhein,
gedrukt bey J. A. Schöttler, privil. Buchdr.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826738478/phys_0076
DFG

dieſes Lebens durchaus
e ich oft genug mich in
den, wo ich meinen ver-
de entgegen arbeiten, ſie
und zu meiner eigenen
ekämpfen und beſiegen
ch das jedesmal redlich,
ſo wird im gewiſſen
Leben ein Gottesdienſt.
ze Schrift ſehr klar und
des HErrn, ſagt ſchon
iſt der rechte Gottes-
dern Stelle: Cap. 35, 5.
das iſt ein Gottesdienſt,
gefällt. Und Jacobus,
ckt ſich davon ungemein
nd alſo aus: Ein reiner
ottesdienſt vor GOtt
ie Wittwen und Way-
beſuchen, und ſich von
behalten. Jac. 1, 27.
was der Apoſtel Paulus
Textes fodert: Wir ſol-
ſt, uns ſelbſt GOtt zum
ein vernünftiger Gottes-
zt auf unzählige andere
chrift zu berufen.
n wird ferner ein beſtän-
n, wenn wir alle unſre
die Geſchäfte unſers irr-
ie gemeinſten bürgerlichen
Ott, mit einem auf Ihn
iben und ausüben. Tau-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826738478/phys_0077
DFG